



RADLOBBY VORARLBERG

2-7 **Treue und Dienst.**

Priester, Diakone und Ordensleute feiern ihr Weihen-jubiläum.

10 **Bischofskonferenz.**

Für Asylsuchende, Klimaschutz und gewaltfreie Kommunikation.

18 **Lieblingskunst-**

werk. Rudolf Bischof zum Altar von Herbert Albrecht im Dom.

Jetzt! Klima schützen

Klimaschutz wird gefordert - von der Bischofskonferenz bis zur Radlobby.

Vom Piz zum Spitz lautete das Motto der Aktion der Radlobby Vorarlberg am vergangenen Wochenende. Das Team schaffte Außergewöhnliches: ein Fahrrad auf den Piz Buin! Bei der Fahrt von der Bielerhöhe zum Rohrspitz radelten rund 250 Begeisterte mit. Mit dieser Aktion forderten sie auf, das Klimavolksbegehren zu unterschreiben. Damit Klimaschutz in der Verfassung verankert wird und in Zukunft bei der Gesetzgebung eine gewichtige Rolle spielt. Deshalb: Ab ins Gemeindeamt, bis Freitag kann noch unterschrieben werden! PB

KOMMENTAR

Gotteserinnerer

Ein Weihe- und Ordensjubiläum ist wie auch ein Hochzeitsjubiläum ein sehr schönes Zeichen der Hingabe und Treue. Natürlich, es ist einerseits ein Bemühen, die Höhen und Tiefen durchzuleben und durchzustehen, andererseits ist es auch Gnade. Da ich selber heuer auch ein Jubiläum feiern kann, schaue ich dankbar zurück auf die Jahrzehnte und danke Gott für sein Mitgehen.

An meinem eigenen Weihe- tag erinnere ich mich immer zurück an Pfr. Josef Brandner, der uns bei den legendären Münchner Priesterexerzitien ans Herz gelegt hat: Die erste Aufgabe des Priesters ist „Gotteserinnerer“ zu sein. Natürlich ist es die Aufgabe aller Getauften, aber speziell der Priester, der Diakone und der Ordensleute, unsere Welt und jede und jeden Einzelne/n daran zu erinnern, dass wir und unser Leben getragen sind von einer höheren Macht, die wir Gott nennen. Die Welt braucht solche Gotteserinnererinnen und -erinnerer ganz dringend. „Mit Wort und Tat“ erinnern, aber auch durch die Lebensform.

Ich möchte allen, die schon viele Jahrzehnte Priester sind oder im Orden, vor allem denen, die heuer ein Jubiläum feiern können, ein großes DANKE sagen für ihr Zeugnis der Hingabe und Treue.



HUBERT LENZ
GENERALVIKAR

Priester werden in einer bewegten Zeit

Glaubend im Wandel sein

Der Wandel ist merkbar. Nicht erst durch die Corona-Zeit bemerken wir, dass die Welt sich ändert: Es gibt vielfältigere Lebenssituationen, neue Berufsmöglichkeiten, technische Erneuerungen, andere Gebetsformen... Viele Umstände, Haltungen und Einstellungen wandeln sich. Und nicht nur das Klima der Natur ändert sich, sondern wir stellen auch einen Klimawandel in der Kultur fest und in der Gesellschaft. Vieles wandelt sich zum Guten, manches nicht. Wie begegnen wir als Christ/innen diesem Wandel? Wir können uns zurückziehen, schmollend, beleidigt, ängstlich, abgrenzend. Das war allerdings nicht die Haltung Jesu. Wir können den Wandel aber auch aktiv und mitgestaltend in unser Leben einbauen. Wir können durch den Glauben Halt in der Veränderung finden oder auch Mut, den Wandel als Chance zu sehen. Wir können mitten im Wandel glaubend sein.

Als Kirche brauchen wir alle Getauften, die diesen Wandel glaubend mitgestalten. In besonderer Weise kann man das auch als Priester. Ein Priester ist Teil des Volkes Gottes, aber mit besonderer Verantwortung, Ausrichtung und Weihe: Er zeigt zum Beispiel ganz existenziell den Halt auf, den wir im Wandel finden durch das Wort Gottes und die Sakramente. Oder er spricht im Namen Jesu Trost oder Versöhnung zu. Er kann als Meister der Spiritualität die Menschen ausbilden und ermächtigen, ein christliches Gebetsleben zu lernen und zu pflegen. Er kann der Kirche durch seine Präsenz, sein Gebet und seine Kompetenz helfen, im Wandel glaubend zu sein und zu bleiben. Oder glaubend zu werden.

Gleichzeitig merken wir, wie sehr auch kirchliche Strukturen und Ausdrucksformen einen Wandel benötigen. Im Evangelium von der Aussendung der Jünger zum Beispiel schaut Jesus zuerst auf die Situation und die Bedürfnisse der Menschen, bevor er die Apostel ausschickt. Was brauchen Kirche und Gesellschaft heute? Wie können wir als Kirche von der Versuchung, unbeweglich und erstarrt zu sein, zur Chance der guten Erneuerung kommen? Wir müssen im Glauben verwandelbar sein, im Sinne von erneuernd, verändernd, bewegend. Priester haben gemeinsam mit anderen Verantwortlichen die wichtige Aufgabe, mit allen Getauften einen guten Wandel im Sinn von Erfrischung der Kirche voranzutreiben.

Wir suchen kreative Köpfe und glauben- de Herzen, die sich von der Botschaft von Papst Franziskus an die jungen Menschen ansprechen lassen: „Ihr seid die Protagonisten der Hoffnung! Geht vorwärts, ohne Angst, mit Mut und im Dialog!“ Wir brauchen Priester, die glaubend im Wandel sind und wandelnd im Glauben. «

ROLAND BUENBERGER
REGENS DES PRIESTERSEMINARS INNSBRUCK

► **Wer Fragen** zum Theologiestudium oder zur pastoralen beruflichen Ausbildung hat oder sich dafür interessiert, Priester zu werden oder einen kirchlichen Beruf zu erlernen, kann sich gerne an uns wenden: E.priesterseminar@dibk.at
Das neue Ausbildungsjahr im Priesterseminar beginnt Ende September.

► **Bitte beachten Sie den Zahlschein, der dieser Ausgabe beiliegt.**



Bewegung, Veränderung, Wandel: Das prägt das Priester-Sein heute. LINDSAY HENWOOD / UNSPLASH.COM



Mit seinen Leuten unterwegs ist Pfarrer Josef Drexel schon ein Leben lang. Ob bei Gottesdiensten - wie am Bild mit dem Jugendchor „go(o)d time“ - oder beim Fest für Ehrenamtliche, bei dem die Hauptamtlichen - im Bild Pfr. Drexel und Kaplan Virgiliu Demsa-Crainicu - die Gäste versorgen. PFARRE ST. PETER UND PAUL

Pfarrer Josef Drexel feiert sein 50-jähriges Weihejubiläum

„Mit allen auf dem Weg“

Fast vierzig Jahre hat Pfarrer Josef Drexel die Pfarre Lustenau-Kirchdorf begleitet. Wie er seine Rolle versteht und was ihm dabei Freude bereitet, das erzählt der Jubilar im KirchenBlatt-Gespräch.

PATRICIA BEGLE

An ein besonderes Berufungserlebnis kann sich Josef Drexel nicht erinnern, vielmehr gehörte die Kirche immer zu seinem Leben. Er war gerne Ministrant, fühlte sich wohl in der Gemeinschaft, zu der so viele Hohenemser Buben gehörten. Die lateinische Sprache war spannend und Kirchenmusik liebte er ganz besonders - ob als Zuhörender oder als Sänger bei den Chorknaben. Die Liebe zur Liturgie, zur Musik und zur Gemeinschaft zieht sich durch sein Leben.

Meine Leute. Am Gedenktag von Peter und Paul, dem 29. Juni 1970 wurde er dann von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht - im Feldkircher Dom, der „schönsten Kirche in Land“, so der Jubilar. Nach zwölf Jahren Kaplanszeit in der Pfarre Wolfurt wurde er 1982 nach Lustenau, in die Pfarre Kirchdorf, versetzt. „Schon am Anfang habe ich mich hier halbwegs wohl gefühlt, später dann ganz wohl“, erklärt Drexel in seiner trockenen Art. Das Wohlfühlen brachte es mit sich, dass er blieb - bis zu seiner Pensionierung. Um diese suchte er im Jänner

an, wegen Corona wurde der Termin um ein Jahr verschoben - er wird also noch bis Sommer 2021 bei „seinen Leuten“ bleiben.

Zutrauen. Schon in der Bezeichnung „meine Leute“, die Pfarrer Drexel im Gespräch immer wieder verwendet, kommt seine Beziehung zu den Gemeindemitgliedern zum Ausdruck. „Ich habe mich nie als Leiter gefühlt“, überlegt er. „Ich war einfach mit allen auf dem Weg.“ Priestersein heißt für ihn, „mit Menschen im Austausch sein über Gott und die Welt“. Er hatte nie ein fertiges Programm, aber immer Vertrauen in die Menschen, die in der Pfarre mitarbeiteten. Und er wusste, dass er „nicht immer dreinreden muss“. Probleme werden gemeinsam angegangen, Entscheidungen miteinander getroffen. Veränderungen sieht er mit Gelassenheit: „Man muss nicht etwas krampfhaft am Leben erhalten, man darf getrost auch etwas sterben lassen.“

Silbersee. Was für ihn allerdings bedrückend ist: „Alles nimmt ab.“ Kirchenbesucher/innen, Kinder, Ministrant/innen... Bei vielen Kindern, so bemerkt er, fühlen sich schon zwei Generationen - Eltern und Großeltern - der Kirche nicht mehr zugehörig. Für den Blick in den Gottesdienstraum verwendet er deshalb gerne das Bild, das einst die Intendantin der Festspiele kreierte: „Wir stehen beide vor einem Silbersee“, meinte sie

damals, um das Fehlen der Jüngeren zu umschreiben. Dass Drexel dabei noch schmunzeln kann, zeugt von seinem Vertrauen. „Wir haben ein Bild von Kirche und glauben, dass es so weitergehen muss wie bisher. Aber ich glaube, dass Kirche anders weitergeht, dass sie wieder neu und fruchtbar wird. Dass nicht alle dieses Vertrauen teilen, macht dem Priester manchmal zu schaffen, insbesondere der Blick auf jene Kardinäle, die sich gegen den Papst stellen. „Ich glaube, dahinter steckt die Urangst, dass die Kirche untergeht. Diese Leute glauben Jesus nicht, sie meinen, sie müssten die Kirche retten.“

Zuversicht. Freude bereitet dem Pfarrer alles was er tun darf, von der Bibel- bis zur Frauenrunde. Besonders schön sind für ihn Gottesdienste, bei denen viele mitwirken - vom Jugend- und Gospelchor bis zu jenen festlichen Liturgien, die von Kirchenchor und Orchester gestaltet werden. Eine weitere Leidenschaft, nämlich das Wandern und Radfahren, musste er vor ein paar Jahren wegen eines Rückenleidens aufgeben. Die Reduktion seiner Freizeitaktivitäten sieht er jedoch mit Gleichmut. „Man kann sich an so vieles gewöhnen.“ Auch seiner Pensionszeit sieht er mit Gelassenheit entgegen. Er wird in sein Elternhaus in Hohenems ziehen, wo er und seine Schwestern je eine eigene Wohnung haben. Nur der Umzug - der wird noch ein Kraftakt. «



Kaplan Yesudas Kattithara wurde vor 25 Jahren in Elamkulam (Indien) zum Priester geweiht. PFARRE BÜRS

Yesudas Kattithara ist seit 25 Jahren Priester

In Demut und Dankbarkeit

Das Dienen wurde Yesudas Kattithara schon mit seinem Namen in die Wiege gelegt. Der Bürser Kaplan suchte sich für den Dienst das Priesteramt aus und ist bis heute dankbar für diese Entscheidung.

Im Jahr 1967 kam ich zur Welt, in Kerala in Indien. Meine Eltern gaben mir den Namen Yesudas, übersetzt „Diener Jesu“. Ob sie damals schon wussten, dass ich einmal Priester werden würde?

Mit 13 besuchte ich eine apostolische Schule, aber aufgrund von Heimweh kehrte ich wieder zu meiner Familie zurück. Einige Jahre später wollte ich jedoch immer noch Priester werden, trat ins Seminar ein und begann mit meinem Philosophiestudium.

1990 übersiedelte ich für mein Theologiestudium nach Innsbruck. Trotz der vielen kulturellen Unterschiede war es ein schöner Abschnitt meines Studiums. 1995 wurde ich dann in Indien zum Priester geweiht. Von 1996 bis 2001 war ich Bischofssekretär in meiner Heimatdiözese. Seit 2003 bin ich wieder in Vorarlberg. Zuerst in Nenzing und seit 2004 als Kaplan in Bürs.

Mittlerweile sind schon 25 Jahre seit meiner Priesterweihe vergangen. Predigen wie der heilige Petrus oder beten wie der heilige Paulus kann ich nicht, aber ein einfacher Diener Jesu kann ich sein.

Diener Jesu: Ja, ich bin dankbar, dass ich zum Kreis der Freunde Jesu gehöre. Dankbar bin ich all jenen Menschen, die mir geholfen haben und mich auf meinem Weg begleitet haben. Ich weiß, was ich von Jesus hören möchte, ich möchte, dass er zu mir sagt: „Sei willkommen. Du warst im Kleinen treu, gehe ein in den Frieden deines Herrn.“ Ich wünsche mir, dass alle verstehen und auch danach leben, dass wir Diener Gottes sind. <<

YESUDAS KATTITHARA

Pfarrmoderator Michai Horvat feiert sein 25-jähriges Priesterjubiläum

Im Dienste stehen

Seit 2008 ist Pfr. Michai Horvat Pfarrmoderator im Pfarrverband Bludesch-Ludesch-Thüringen.

Was bedeutet für Sie Priester-Sein?

Michai Horvat: „Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt. In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden.“ (Te Deum) Das ist das Motto zu meiner Priesterweihe und damit habe ich meine Bereitschaft zum priesterlichen Dienst erklärt. 25 Jahre Priesterdienst sind für mich ein Grund, innezuhalten und zurückzuschauen. Freude und Dankbarkeit prägen diesen Dienst, wovon ich sehr überzeugt bin. Ich bin froh, Priester zu sein, im Dienst für unseren Herrn zu stehen und für die Menschen da zu sein. „Der Priester ist nicht Priester für sich, sondern für die anderen.“ (Pfarrer von Ars)

Priester-Sein ist nicht etwas was man basteln kann, sondern ein Geschenk. Der Herr ruft in seine Nachfolge und wenn jemand sich darauf einlässt und mit JA antwortet, dann beginnt diese Berufung zu wachsen und sich zu entfalten. Der Herr weiß genau wofür, wieso und warum er jemanden beruft. Dieses JA soll aber eine tägliche Übung sein durch eine innige Beziehung zum Herrn. Dazu gehören das persönliche Gebet, das Stundengebet, die Eucharistiefeier, die Spendung der Sakramente, die Stille, die Begegnungen, die Gespräche, usw.

Was liegt für Sie an Schöner bzw. Schwieriger in der priesterlichen Berufung?

Horvat: In jedem Leben und Beruf gibt es Tiefen und Höhen. Ich denke, in den vergangenen 25 Jahren gab es auch in meinem Leben als Priester schöne und weniger schöne Zeiten. Diese waren aber sicherlich von der Zuversicht geprägt, Gott steht immer zu mir und steht mir bei. Das ist das Schönste, dass ich erfahren darf, dass Er mich trägt. Das Schwierigste in dieser Berufung ist es, wenn man alleine kämpft, um weiterzukommen.

Was sind Ihre Zukunftswünsche?

Horvat: Dass ich diese Berufung als Priester im Dienst des Herrn und der Menschen, im Dienst seiner Kirche bis zum Schluss erleben darf. Wenn es um diese Berufung geht, dann müssen wir immer den Herrn darum bitten. „Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!“ (Mt 37-38). Da die Ernte immer noch groß ist, braucht der Herr immer wieder neue Arbeiter.

An dieser Stelle möchte ich viele junge Menschen ermutigen sich auf diese Berufung einzulassen. Sie brauchen keine Angst zu haben. „Der dich gemacht hat, weiß auch, was er mit dir machen soll“ (hl. Augustinus). <<

MICHAİ HORVAT



Am 25. Juni 1995 wurde Pfr. Mihai Horvat in Bacau, im Nordosten Rumäniens zum Priester geweiht.

PFARRE LUDESCH



Pfarrmoderator Manfred Fink - im rechten Bild bei einem Pfarausflug nach Ulm. MUNGENAST

Pfarrmoderator Manfred Fink feiert sein 25-jähriges Priesterjubiläum

Du weißt, dass ich dich liebe

Manfred Fink ist Moderator des Seelsorgeraumes Bregenz und vorwiegend in St. Gebhard und Mariahilf tätig.

„Verstehen kann man das Leben nur rückwärts - leben muss man es vorwärts.“ Dieses Wort von Sören Kierkegaard fand ich vor längerer Zeit auf einer Karte. Ja, es stimmt, wenn ich es auf die 25 Priesterjahre und darüber hinaus lege. In mancher Situation ist nicht alles einleuchtend und auch nicht zu verstehen. Trotzdem dranbleiben und versuchen, die Zeit und die Gelegenheit zu nützen, lässt gelingen.

Der Blick zurück zeigt mir, dass mein Weg nicht immer geradlinig verlief und mich oft vor Fragen stellte, für die ich manchmal keine schlüssigen Antworten hatte. Wie in jedem Leben gab es Höhen und Tiefen. Auch für mich waren es die Menschen in den Pfarrgemeinden, im Freundeskreis, in der Familie, die mir Hilfe und Stütze waren. Blicke ich auf die Orte, in denen ich als Priester tätig war und heute bin, so sind es drei: als Kaplan in Bregenz Mariahilf, als Pfarrer in Lingenau und nun wieder als Pfarrer im Seelsorgeraum Bregenz versuchte ich mit den Menschen ein Stück des Weges zu gehen. Die Art des Unterwegsseins mit den Menschen änderte sich. Als Kaplan waren es bestimmte Bereiche, die mir anvertraut waren und für die ich Verantwortung hatte. Ganz anders zeigte es sich in der

Funktion des Pfarrers. So wie das Amt strukturiert ist, sind Zuständigkeit und Verantwortung sehr breit. Was ich im Blick zurück sagen kann und gerade in den vergangenen Monaten der Corona-Zeit stark verspürte ist, dass die Feier der Liturgie in allen Formen und zu allen Anlässen der Menschen (von der Geburt bis zum Tod) etwas ganz Wesentliches in meinem Priestersein war und ist. Hin und wieder ist es ein Zuviel. Aber wenn so Wichtiges auf einmal ganz fehlt, da wurde mir neu bewusst, was es heißt, wenn Menschen sich versammeln und dadurch Kirche am Ort sichtbar machen und mit konkretem Leben erfüllen.

Und auch in ganz persönlichen Lebensabschnitten als Priester erkenne ich, dass eine Deutung fast immer nur im Blick zurück möglich ist und manches Ereignis sich erklärt und Gelassenheit und Zuversicht entstehen lässt. Eine Erzählung aus dem Johannesevangelium (Joh 21) begleitete mich schon Jahre vor der Priesterweihe. Das Gespräch zwischen Jesus und Petrus und die dreimalige Frage an Petrus: „Liebst du mich?“ Die dritte Antwort des Petrus ist mir eigen geworden und begleitet mich in vielerlei Hinsicht. Sie ist auch mein Primiz-Spruch: „Herr, du weißt alles, du weißt auch, dass ich dich liebe.“ In dieser Antwort des Petrus finde ich mich und mein Leben wieder und dieses Wort gibt mir oft Hoffnung im Blick auf die kommende Zeit. «

MANFRED FINK

60-Jahr-Jubiläum

Das 60-jährige Priesterjubiläum feiert Pfr i. R. Bernhard Manser. Geboren 1935 in Au, empfing er 1960 die Priesterweihe in Schruns. Von 1960 - 1967 war er Kaplan in Rankweil, von 1967 - 1990 Pfarrprovisor in Klösterle,

Langen a./A. und Stuben. 1990 wurde Bernhard Manser Pfarrer in Langenegg und Müselbach, 1999 trat er in den Ruhestand. Danach übernahm er verschiedene pfarrliche Aufgaben in Müselbach und im Klostertal.



WEIHEJUBILARE 2020

Zudem feiern heuer auch folgende Priester und Diakone:

55 Jahre – Weihejahrgang 1965

- Alfred Bachmann, Altenstadt
- Felix Zortea, Muntlix
- Anton Bereuter, Bregenz

50 Jahre – Weihejahrgang 1970

- Peter Lenherr SVD, Dornbirn
- Bischof em. Klaus Küng, Wien, Priesterweihe

45 Jahre – Weihejahrgang 1975

- Walter Bertel, Hohenems
- Wilfried Blum, Feldkirch
- Roland Trentinaglia, Hörbranz
- Werner Witwer, Thüringen

40 Jahre – Weihejahrgang 1980

- Paul Burtscher, Bildstein-Schwarzach

35 Jahre – Weihejahrgang 1985

- Konrad Jaud, Diakon, Hohenems
- Rudolf Sagmeister, Diakon, Vandans

30 Jahre – Weihejahrgang 1990

- Josef Gruber FSO, Gisingen
- Generalvikar Hubert Lenz, Feldkirch
- Peter Mathei, Alberschwende
- Gerhard Huber FSO

25 Jahre – Weihejahrgang 1995

- Helmut Boss, Diakon, Dornbirn
- Herbert Dünser, Diakon, Dornbirn
- Cyrus Kucharski OFM, Bezau
- Anton Pepelnik, Diakon, Batschuns

20 Jahre – Weihejahrgang 2000

- Gabriel Budulai, Bludenz
- Celestin Disca Lucaci, Bartholomäberg-St. Anton-Innerberg
- Cristinel Dobos, Vorderland
- Thomas Heilbrun, Hohenems
- Gerold Hinteregger, Diakon, Wolfurt
- Thomas Sauter, Lustenau
- Elmar Stüttler, Diakon, Vandans

15 Jahre – Weihejahrgang 2005

- Noby Acharuparambil, Meiningen-Brederis
- Bischof em. Elmar Fischer, Bischofsweihe

10 Jahre – Weihejahrgang 2010

- Lukas Bonner, Innermontafon
- Rainer Büchel, Götzis

QUELLE: MARIANISCHE KONGREGATION DER PRIESTER UND DIAKONE IN VORARLBERG

Barmherzige Schwestern vom hl. Kreuz (Kreuzschwestern)



■ **Sr. Valentina Malin (80 Jahre Ordensprofess)** wurde 1919 in Satteins in Vorarlberg geboren. Sie wirkte meistens in der Wäscherei und half bei verschiedenen Diensten im Provinzhaus Hall und Lienz. Die längste Zeit ihres Ordenslebens war sie im Institut St. Josef in Feldkirch. Mit vollem Einsatz ihrer Kräfte bemühte sie sich um saubere Wäsche. Die hl. Theresia von Liseux war ihre persönliche „Wetherhelferin“, besonders an den Waschtagen. Sie darf heuer ihr 80. Professjubiläum feiern.

■ **Sr. Adelheid Maria Adler-Kern (60 Jahre Ordensprofess)** wurde 1932 in Brixlegg in Tirol geboren. Sie wirkte als Kindergärtnerin in Hall, Absam/Eichat, Reith im Alpachtal und erneut in Absam/ Eichat. Sie war im Haushalt in Leutasch tätig. Sehr gern führte sie den Pfarrhaushalt in Schlins. Dann half sie in der Küche im Kloster Hall und im Garten. Mit viel Liebe und Verständnis betreute sie dort die Armenstube für obdachlose Menschen.

■ **Sr. Anna Pia Simma (60 Jahre Ordensprofess)** wurde 1936 in Dalaas in Vorarlberg geboren. Sie war als Krankenschwester in Dornbirn, im Sanatorium Mehrerau bei Bregenz, im Krankenhaus Hall und in der Privatklinik Hochrum tätig. Einige Jahre half sie im Haushalt der Krankenpflegeschule in Hall und im Exerzitienhaus mit. Seit 2010 lebt sie im Haus St. Elisabeth in Hall in Tirol, wo sie Unterstützung und medizinische Hilfe dankbar annehmen kann.

■ **Sr. Dora Wibmer (60 Jahre Ordensprofess)** wurde 1939 in Ainet in Osttirol geboren. Sie war Kindergärtnerin in Dornbirn, erwarb sich die Befähigung für Religionsunterricht und wirkte in Prägraten, Virgen, Wolfurt, Schönegg/Hall und in Lienz auch als Pfarrschwester. Die Klinik- und Altenseelsorge war ihr ein großes Anliegen. Einige Jahre führte sie den Haushalt der Herz-Jesu-Missionare in Innsbruck. Verfügbarkeit für die Menschen war ihr stets wichtig.

■ **Sr. Fridolinda Moosbrugger (60 Jahre Ordensprofess)** wurde 1934 in Schoppernau geboren. Sie setzte sich in verschiedenen Heimen bei der Haus- und Gartenarbeit und bei Pflegediensten ein: in Hörbranz, in Au im Bregenzerwald, im Annaheim in Hall und im Annaheim in Feldkirch. Im Provinzhaus Hall half sie beim Kochen mit und war dankbar, ihren Kräften entsprechend mitwirken zu können. Seit 2013 lebt sie im Antoniushaus in Feldkirch.

■ **Sr. Maria Franziska Graber (60 Jahre Ordensprofess)** wurde 1933 in Schwaz in Tirol geboren. Nach der Profess übersiedelte sie ins Institut St. Josef in Feldkirch. Sie wirkte dort über 40 Jahre lang als kompetente, einsatzfreudige Köchin und hatte in der Großküche die Verantwortung fürs Ganze. Dann kam sie nach Völs in die Küche, später in Leutasch, wo sie verschiedene Dienste im Haushalt übernahm. Jetzt lebt sie im Haus St. Elisabeth in Hall in Tirol.

■ **Sr. Maria Martina Gabl (60 Jahre Ordensprofess)** wurde 1938 in Stanz in Tirol geboren. Sie wirkte viele Jahre hindurch als Köchin und zwar in der Leutasch, im Erholungsheim in Feldkirch, im Alters- und Entbindungsheim in Reith im Alpachtal, im Institut St. Josef und im Antoniushaus in Feldkirch. Zeitweise war sie auch in der Altenpflege oder als Hilfsschwester im Krankendienst tätig. Jetzt lebt sie im Haus St. Elisabeth in Hall.

■ **Sr. Maria Zita Kollnig (60 Jahre Ordensprofess)** wurde 1927 in Dölsach in Osttirol geboren. Den Beruf der Kindergärtnerin übte sie in Feldkirch aus. Dann war sie Leiterin der Ordensjugend in Hall, wirkte als Erzieherin im Heim der Kinder mit Beeinträchtigung im Jupident und im Internat des Institutes St. Josef in Feldkirch. Im Erholungsheim in Leutasch verrichtete sie verschiedene Arbeiten im Haus. Jetzt lebt sie im Haus St. Elisabeth in Hall.

Dominikanerinnen in Bludenz



Sr. Elisabeth Manetsch, Kloster St. Peter, Bludenz (50 Jahre Ordensprofess).

„Schon in jungen Jahren hat Gott seine Hand nach mir ausgestreckt und in meinem Herzen gesprochen: ‚Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, mein bist du!‘ 1970 habe ich mein freudiges JA gesprochen. Bis 2003 lebte ich in Cazis, in unserem Mutterkloster und gab Handarbeitsunterricht in unserer Haushaltsschule. Dann erging ein neuer Ruf an mich nach St. Peter in Vorarlberg, wo ich seit 17 Jahren wirken darf. Nun danke ich Gott für seine wunderbare Führung in diesen 50 Jahren.“

Dominikanerinnen in Bregenz



Sr. Friederike Sabitzeo (50 Jahre Ordensprofess)

wurde 1941 in St. Peter am Kammersberg (Stmk.) geboren. Nach der Profess in Thalbach 1970 war sie im Tessin im Gästehaus tätig. Seit 2011 ist sie in Marienberg und wirkt als Sakristanin.



Sr. Henrika Hauser (50 Jahre Ordensprofess)

wurde 1943 in Waiding (Tirol) geboren. Die Profess legte sie 1970 ab. Als Kindergärtnerin diente sie dem Konvent Gleisdorf für viele Jahre, lebte im Wallfahrtsort Hilariberg. Seit 2019 ist sie in Marienberg.

■ **Sr. Notburgis Steuxner (60 Jahre Ordensprofess)** wurde 1935 in Navis, Tirol geboren. Sie unterrichtete 23 Jahre als Didaktik- und Praxislehrerin an der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik in Feldkirch. Nach der Pensionierung versorgte sie den Schwesternhaushalt in Götzis und arbeitete in der Altenseelsorge. Jetzt lebt sie im Kloster Hall.

■ **Sr. Barbara Achraier (50 Jahre Ordensprofess)** wurde 1947 in Hopfgarten im Brixental in Tirol geboren. Sie unterrichtete in der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik im Institut St. Josef in Feldkirch. In Brasilien war sie in verschiedenen Basisgemeinden, in der Bibel- und Erwachsenenbildung im Einsatz. Dann übernahm sie Leitungsaufgaben in Völs und Innsbruck, war bei Menschen mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung tätig und wirkt jetzt im Kloster Hall.

Kapuziner in Innsbruck und Feldkirch



Bruder Gaudentius Walser (65 Jahre Priesterweihe) wurde 1929 in Göfis geboren. „Wen soll ich senden? Wer geht in unserem Auftrag? Herr, hier bin ich, sende mich!“ (Jes 6,8) Dies kann als Leitspruch über dem Leben von Bruder Gaudentius Walser gelten. Das Bibelzitat auf seinem Primizbild ist nämlich bezeichnend für die Bereitwilligkeit, mit der der Kapuziner im Laufe seines Lebens verschiedene Aufgaben übernahm. „Einmal predigen zu dürfen, war mein Jugendtraum - ein Mitgrund, Kapuziner zu werden!“, sagt

er heute sehr positiv: „Das Eingliedern in immer neue Gemeinschaften konfrontiert einen mit großen Umstellungen in den eigenen Gewohnheiten, fordert Anpassung, Auseinandersetzung, Verstehen von anderen Denk- und Lebensvorstellungen. Wer sich darauf einlässt, bleibt lebendig - zurückblicken kann ich mit großer Zufriedenheit, weil vieles gut geraten ist.“ Auch wenn Auflösungen von Klöstern immer schmerzlich sind, freut sich der Guardian von Feldkirch, dass zumeist gute Lösungen gefunden werden konnten, wie etwa in Bregenz mit einem Neuanfang mit den Schwestern der Hl. Klara. Außerdem gelungen: „Im zentralen Kloster in Innsbruck kam es zur Bebauung eines großen Teils des Gartens, z.B. das Nothburgaheim, das für unsere kranken Brüder heute ein großer Segen wurde.“ Zu seinem jetzigen Lebensmittelpunkt fasst Bruder Karl Martin Gort zusammen: „In Feldkirch konnte auf mein Betreiben hin eine gelungene Generalsanierung durchgeführt werden, mit großem Interesse und kräftiger Hilfe seitens der Öffentlichkeit. Heute ist hier ein geistliches Zentrum mitten in der Stadt gewachsen, und es wird reichlich genutzt für Seminare, Konferenzen, Meditation.“



Bruder Karl-Martin Gort (50 Jahre Priesterweihe) wurde 1942 in Göfis geboren. Er trat 1963 bei den Kapuzinern in Imst ein. 1970 erfolgte die Priesterweihe durch Bischof Dr. Bruno Wechner in Feldkirch. Nach Stationen als Kaplan in Werfen, Provinz-Sekretär und Guardian in Salzburg war er von 1995 bis 2001 in Innsbruck Provinzial der Nordtiroler Provinz. In den Jahren 2001 bis

2010 war Bruder Karl-Martin Gort in Feldkirch Guardian, unter seiner Leitung wurde das Kapuzinerkloster in Feldkirch generalsaniert. Nach sieben Jahren als Guardian in Wien kehrte er 2017 nach Feldkirch zurück, wo er seither wieder die Agenden des Guardians wahrnimmt. Bruder Karl-Martin Gort erklärt zurückschauend: „Die häufigen Ortswechsel, bei den Kapuzinern üblich, waren jeweils auch mit einem Wechsel der Aufgaben verbunden. Das war eine riesige Herausforderung. Rückblickend hat sich das als Vielfalt und Reichtum der Möglichkeiten erwiesen.“ Die immer neuen Tätigkeitsfelder sieht

er über sich. Er wird in Volksmissionen, Seelsorge, Exerzitienleitung und als Oberer in Innsbruck, Ried im Innkreis, Bregenz und Dornbirn eingesetzt. Zahlreichen Menschen weit über Vorarlberg hinaus ist er als gütiger Seelsorger und Beichtvater ein Begriff. Für seine Rolle als Promotor für die Seligsprechung von Msgr. Carl Lampert (2011) erhielt er das goldene Ehrenzeichen der Diözese Feldkirch. Darüber hinaus ist er Geistlicher Rat und Konsistorialrat der Diözese Linz und war viele Jahre Provinzarchivar der hiesigen Kapuziner. Am 29. Juni jährt sich seine Priesterweihe (1955 in Feldkirch) zum 65. Mal. Heute lebt der 91-jährige in der Innsbrucker Brüdergemeinschaft.

er heute sehr positiv: „Das Eingliedern in immer neue Gemeinschaften konfrontiert einen mit großen Umstellungen in den eigenen Gewohnheiten, fordert Anpassung, Auseinandersetzung, Verstehen von anderen Denk- und Lebensvorstellungen. Wer sich darauf einlässt, bleibt lebendig - zurückblicken kann ich mit großer Zufriedenheit, weil vieles gut geraten ist.“ Auch wenn Auflösungen von Klöstern immer schmerzlich sind, freut sich der Guardian von Feldkirch, dass zumeist gute Lösungen gefunden werden konnten, wie etwa in Bregenz mit einem Neuanfang mit den Schwestern der Hl. Klara. Außerdem gelungen: „Im zentralen Kloster in Innsbruck kam es zur Bebauung eines großen Teils des Gartens, z.B. das Nothburgaheim, das für unsere kranken Brüder heute ein großer Segen wurde.“ Zu seinem jetzigen Lebensmittelpunkt fasst Bruder Karl Martin Gort zusammen: „In Feldkirch konnte auf mein Betreiben hin eine gelungene Generalsanierung durchgeführt werden, mit großem Interesse und kräftiger Hilfe seitens der Öffentlichkeit. Heute ist hier ein geistliches Zentrum mitten in der Stadt gewachsen, und es wird reichlich genutzt für Seminare, Konferenzen, Meditation.“

Salvatorianer



Pater Bernhard Rehm SDS (55 Jahre Ordensprofess) wurde 1944 in Ringschnait bei Biberach geboren. Er wirkte im Orden als Missionsprokurator, von 2007 bis 2016 als Pfarrmoderator in Möggers. Seit 2006 lebt er im Salvator Kolleg in Hörbranz, wo er am 1. Mai 2020 das 55-Jahr-Jubiläum seiner Ordensprofess feiern konnte. Eine seiner Lieblingsstellen ist das Emmausevangelium. Dazu sagt Pater Bernhard Rehm: „Er teilt mit uns das tägliche Brot unseres Lebens in Freud und Leid.“

er heute sehr positiv: „Das Eingliedern in immer neue Gemeinschaften konfrontiert einen mit großen Umstellungen in den eigenen Gewohnheiten, fordert Anpassung, Auseinandersetzung, Verstehen von anderen Denk- und Lebensvorstellungen. Wer sich darauf einlässt, bleibt lebendig - zurückblicken kann ich mit großer Zufriedenheit, weil vieles gut geraten ist.“ Auch wenn Auflösungen von Klöstern immer schmerzlich sind, freut sich der Guardian von Feldkirch, dass zumeist gute Lösungen gefunden werden konnten, wie etwa in Bregenz mit einem Neuanfang mit den Schwestern der Hl. Klara. Außerdem gelungen: „Im zentralen Kloster in Innsbruck kam es zur Bebauung eines großen Teils des Gartens, z.B. das Nothburgaheim, das für unsere kranken Brüder heute ein großer Segen wurde.“ Zu seinem jetzigen Lebensmittelpunkt fasst Bruder Karl Martin Gort zusammen: „In Feldkirch konnte auf mein Betreiben hin eine gelungene Generalsanierung durchgeführt werden, mit großem Interesse und kräftiger Hilfe seitens der Öffentlichkeit. Heute ist hier ein geistliches Zentrum mitten in der Stadt gewachsen, und es wird reichlich genutzt für Seminare, Konferenzen, Meditation.“

Priesterjubiläen bei den Zisterziensern in der Mehrerau

- ▶ **35 Jahre:** Pater Dietmar Gopp OCist.
- ▶ **30 Jahre:** Pater Dominikus Matt OCist.
- ▶ **25 Jahre:** Pater Stephan Yen OCist.

Professjubiläum bei den Benediktinern in St. Gerold

- ▶ **50 Jahre:** Pater Christoph Müller OSB

Jubilar/innen gefragt

In der Diözese Feldkirch ist eine große Anzahl an Ordensfrauen und -männern tätig. Sollten wir eine Jubilarin / einen Jubilar unbeabsichtigt übersehen haben, werden wir dies in der nächsten Nummer natürlich nachtragen.

▶ Wir ersuchen um Benachrichtigung an E_kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at DIE REDAKTION

Steylermissionare



Pater Patrick Kofi Kodom, SVD (25 Jahre Ordensprofess), geboren 1969 in Kranka in Ghana, trat im September 1992 in den Orden der Steyler Missionare ein, 1995 legte er das erste Ordensgelübde ab. Nach einer fundierten Ausbildung und der Priesterweihe 2000 führte sein Weg nach Österreich. 2001 gelangte er ins Missionshaus St. Gabriel, wo er mit einem Deutschkurs seinen missionarischen Dienst in begann. Danach war Pater Patrick Kofi Kodom von 2002 bis 2004 Kaplan in Innsbruck. 2005/2006 absolvierte er ein Praktikum im

Flüchtlingslager Traiskirchen. 2006 bis 2013 wirkte er als Migranten-, Flüchtlings- und Schubhaft-Seelsorger in Wien. 2007 bis 2019 war er Provinzrat bzw. Vizeprovinzial. Patrick Kofi Kodom kam 2015 nach Feldkirch. Hier arbeitet er bei der Caritas als Migranten- und Flüchtlingsseelsorger und als Gefängnisseelsorger für Häftlinge. Zudem hilft er auch in der Pastoral im Seelsorgeraum Dornbirn aus. Einen Schwerpunkt setzte er als Gründer und Leiter der Englisch-sprachigen katholischen Gemeinde im Bonettihaus. Pater Patrick Kofi Kodom betont: „Ich freue mich sehr, dass ich mit Gottes Gnade im Dienst für die Würde der Menschen sein darf.“

Flüchtlingslager Traiskirchen. 2006 bis 2013 wirkte er als Migranten-, Flüchtlings- und Schubhaft-Seelsorger in Wien. 2007 bis 2019 war er Provinzrat bzw. Vizeprovinzial. Patrick Kofi Kodom kam 2015 nach Feldkirch. Hier arbeitet er bei der Caritas als Migranten- und Flüchtlingsseelsorger und als Gefängnisseelsorger für Häftlinge. Zudem hilft er auch in der Pastoral im Seelsorgeraum Dornbirn aus. Einen Schwerpunkt setzte er als Gründer und Leiter der Englisch-sprachigen katholischen Gemeinde im Bonettihaus. Pater Patrick Kofi Kodom betont: „Ich freue mich sehr, dass ich mit Gottes Gnade im Dienst für die Würde der Menschen sein darf.“

Flüchtlingslager Traiskirchen. 2006 bis 2013 wirkte er als Migranten-, Flüchtlings- und Schubhaft-Seelsorger in Wien. 2007 bis 2019 war er Provinzrat bzw. Vizeprovinzial. Patrick Kofi Kodom kam 2015 nach Feldkirch. Hier arbeitet er bei der Caritas als Migranten- und Flüchtlingsseelsorger und als Gefängnisseelsorger für Häftlinge. Zudem hilft er auch in der Pastoral im Seelsorgeraum Dornbirn aus. Einen Schwerpunkt setzte er als Gründer und Leiter der Englisch-sprachigen katholischen Gemeinde im Bonettihaus. Pater Patrick Kofi Kodom betont: „Ich freue mich sehr, dass ich mit Gottes Gnade im Dienst für die Würde der Menschen sein darf.“

Übungen für Körper und Geist von ALT.JUNG.SEIN. Referentinnen

Wie war das früher?

„Das Tolle am älter werden ist, dass man die anderen Alter, in denen man war, nicht verliert.“ Der Satz der US-amerikanischen Autorin Madeleine L'Engle motiviert dazu, sich diesen unterschiedlichen „Lebensaltern“ zuzuwenden. Dies geschieht auch in den ALT.JUNG.SEIN. Gruppen, Biografie-Arbeit ist während der Treffen ein wichtiger Inhalt, der auf gute Resonanz bei den Teilnehmer/innen stößt.

DORIS BAUER-BÖCKLE

Wer sich erinnern kann, weiß, wer er ist. Die Geschichte unseres Lebens ist die Urkraft unseres Selbstvertrauens und unsere Identität. Mit zunehmendem Alter nimmt das Interesse an der eigenen Vergangenheit zu. Der Wunsch sich über Gewesenes, Erlebtes und schöne sowie schmerzhaft Erfahrungen auszutauschen nimmt zu. Geschehnisse und Ereignisse können rückblickend neu bewertet werden. Dadurch kann das Gestalten der Gegenwart gestärkt werden und es bieten sich neue Horizonte/Möglichkeiten für das Gelingen des Lebens.

Orientierung im Übergang. In unserer sich schnell verändernden Welt sind die eigenen Erfahrungen ein wichtiger Faktor, um die aktuellen Geschehnisse zu verstehen und Orientierung zu gewinnen. Ein geeigneter Rahmen für den Austausch über das Vergangene erleichtert den Übergang in eine weniger aktive Lebensphase. Das Erleben, ernst genommen zu werden, fördert das Vertrauen in die eigenen Stärken und ermöglicht sich auf Neues einzulassen.

Interesse füreinander. Ein Gespräch (zwischen den Generationen) gibt dem älteren Menschen die Möglichkeit in seinen Erinnerungen zu schwelgen. Es verbindet, schafft Nähe und Vertrauen, zeigt das Interesse am Gegenüber und seiner Geschichte. Für jüngere Menschen ist der Austausch mit Senior/innen eine große emotionale Bereicherung. Ein Weg, diese Erinnerungen hervorzuholen, sind alte Fotos und Fotoalben. Aber es gibt auch andere Themen, über die wir ins Gespräch kommen können.



Arbeiten früher und heute

- Männer- und Frauenarbeiten? Während früher die Frauen die Arbeiten im Haushalt bewältigten, schafften die Männer außer Haus. Was waren das für Arbeiten die von Vater, Bruder, Großvater, Onkel, Nachbarn erledigt werden mussten? (Reparaturarbeiten in Haus, Hof und um das Haus, neue Sohlen nageln, schnitzen und sägen)
- Wie teilen wir uns heute die anfallenden Aufgaben?
- Von wem habe ich das Handarbeiten bzw. das Handwerken gelernt? Was gestaltete oder gestalte ich am liebsten? Trage ich gerne selbst Gemachtes? Wen habe ich schon alles mit meinem Selbstgemachten beglückt?

Musik und Bewegung

- Beim Hören (alt)bekannter Melodien geraten wir gerne ins Träumen, der Körper nimmt den Rhythmus auf und bewegt sich dazu.
- Welche Lieder von früher werden heute noch gesungen? Wo musizieren wir noch gemeinsam - in der Familie, mit Freunden oder in geselliger Runde?
- Tanzen zählt zu den natürlichsten Bewegungsformen und macht zudem Spaß. Wer waren meine liebsten Tanzpartner? Meine Top-Tanz-Musik? «



Meine Hände erzählen

- **Zeichnen Sie** auf ein Blatt Papier die Umrisse Ihrer Hand. Schreiben Sie in die Finger und Handfläche, was Sie im Laufe des Lebens alles mit ihren Händen gemacht haben. Sie können diese Übung auch mit beiden Händen machen - die rechte Hand hat anderes gemacht als die linke.

Jetzt wird's leichter für alle:

Mund-Nasen-Schutz nur noch verpflichtend:

- in öffentlichen Verkehrsmitteln
- im Gesundheitsbereich inklusive Apotheken
- für Dienstleister, die keinen Mindestabstand einhalten können wie z. B. Frisöre

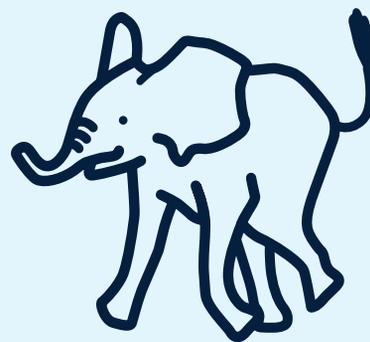


Im Handel, der Schule, als Gast in Gastronomie und Tourismus muss kein Mund-Nasen-Schutz mehr getragen werden – bei größeren Menschenansammlungen bleibt es aber empfehlenswert!



In der Gastronomie gilt jetzt:

- statt um 23.00 Uhr eine Sperrstunde um 1.00 Uhr
- an gemeinsamen Tischen keine maximale Personenzahl mehr



Weiterhin wichtig:

- Abstand halten
- Hände waschen
- Vorsicht wahren

Schau
auf
dich, **schau**
auf
mich.

 Bundesregierung



ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Neu gewählter Biko-Vorsitzender Lackner über Politik und Kirche

Bischofskonferenz unterstützt Klimavolksbegehren

Der Vorsitz in der österreichischen Bischofskonferenz wechselte am 16. Juni von Wien nach Salzburg. Erzbischof Franz Lackner präsentierte im Anschluss an die Vollversammlung in Mariazell deren Ergebnisse.

MONIKA SLOUK

Nach 22 Jahren muss sich die Öffentlichkeit umgewöhnen. „Der Kardinal“ war Gesicht und Stimme der österreichischen Bischöfe in der Gesellschaft. Diese Rolle geht durch die Neuwahl in der Bischofskonferenz (kurz Biko) auf Erzbischof Franz Lackner über, der seinen Bischofssitz in Salzburg und nicht, wie lange gewohnt, in Wien hat. Auch er selbst muss sich an die neue Rolle gewöhnen, wie er nach der Biko-Vollversammlung vor Journalist/innen bekannte. Die Wahl sei zwar keine Überraschung gewesen, da es einer langen Tradition entspricht, dass der Vorsitz entweder in Wien oder in Salzburg liegt. Allerdings wollte der Erzbischof die Wahl nicht vorwegnehmen, er wollte innerlich frei bleiben und daher auch noch keine fertige Vision für seine Amtsführung vorlegen. Er versteht sich jedenfalls als Anwalt der österreichischen Kirche im Vatikan und als Anwalt des Vatikan in Österreich.

„Nach Corona muss sich unsere Haltung zu den Menschen und zur Umwelt ändern. Es muss sich ändern, wie wir mit unserer Welt umgehen.“

ERZBISCHOF FRANZ LACKNER



Franziskanerpater Franz Lackner kurz vor seiner Bischofsweihe 2002. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Asylsuchende aufnehmen. Bei der Präsentation der Ergebnisse der Vollversammlung in Mariazell hatte er ganz konkrete politische Ansagen der Bischöfe im Gepäck. Im Sinne des von den Bischöfen zu Pfingsten veröffentlichten Hirtenbriefs erinnerte er an die Notwendigkeit des „Geistes der Verbundenheit“: „Wir brauchen kein Virus des Nationalismus!“, sind sich die Bischöfe einig. „Wir sind dafür, ein faires Kontingent an Asylsuchenden und Vertriebenen in absehbarer Zeit aufzunehmen und zu versorgen.“

Dazulernen. Den Geist der Wertschätzung und Lernbereitschaft stellen die Bischöfe gegen den „permanenten Ungeist der Empörung, der Verdächtigung, des Vernaderns“. Es brauche einen Wettlauf der konstruktiven Ideen, der gewaltfreien Kommunikation und positiven Fehlerkultur. Außerdem distanzieren sich die Bischöfe klar von „Missbrauch und Instrumentalisierung von Religion durch die Politik“.

Klimawandel verheerend. Da die Folgen des Klimawandels längerfristig verheerender ausfallen würden als jene der aktuellen Pandemie, erinnern die Bischöfe an das vor fünf Jahren veröffentlichte prophetische Schreiben von Papst Franziskus, die Enzyklika „Laudato si“ und wollen verbindliche Regeln für eine ökologische und soziale Wirtschaft. „Das Immer-Mehr zerstört das Gemeinsame!“, richtete Erzbischof Lackner der Öffentlichkeit aus. „Die österreichischen Bischöfe unterstützen deshalb das Klimavolksbegehren“, dessen Eintragungswoche am 29. Juni endet. Lackner erwähnte auch die dramatische Situation der Indigenen im brasilianischen Regenwald, für die die politische Führung in Brasilien blind sei.

Gegen Gehetze. Im Geist der Lebensfreude plädieren die Bischöfe für einen neuen Umgang mit der Zeit, für Entschleunigung und für den Schutz des freien Sonntags. «



Kein Handschlag. Der große Abstand zwischen den Erzbischöfen zeigt keine Abneigung, sondern ist der Corona-Pandemie geschuldet. Kardinal Schönborn freut sich über seinen Nachfolger in der Bischofskonferenz. KATHPRESS/KLINGEN

Schutz für Vertriebene gehört zu unserer Kultur

Mit einer Rede verabschiedete sich Kardinal Christoph Schönborn öffentlich aus seinem Amt in der Bischofskonferenz und hinterließ damit ein inhaltsstarkes „Vermächtnis“.

Wie es sich für ein „Vermächtnis“ gehört, blickte Kardinal Christoph Schönborn in seiner Abschiedsrede zurück, und zwar auf tragfähige und konstruktive Elemente der politischen Kultur in Österreich, die zu erhalten und weiter zu pflegen sich lohnt. Das Erbe der Aufbaugeneration der Zweiten Republik, die Sozialpartnerschaft, habe sich auch in der Coronakrise wieder bewährt. Außerdem gelte es, die schwächsten Glieder der Gesellschaft nicht aus den Augen zu verlieren, denn „Menschen am unteren Einkommensrand erleben die Coronakrise am stärksten.“ Eine gute Zusammenarbeit zwischen karitativen Organisationen der Kirche und Staat sei für diese Gruppe besonders wichtig.

Religionsfrieden. Das gute Verhältnis zwischen Staat und Religionen strich Schönborn ebenso als zukunftssträchtiges Erbe heraus. Es sei keine Allianz von Thron und Altar, auch nicht unvereinbar mit dem weltanschaulich neutralen Staat, sondern diene im Gegenteil dem Interesse der Menschen. In diesem Zusammenhang forderte Schönborn eine Abrüstung der Worte. „Es darf

keine Religion in unserem Land öffentlich schlechtgemacht werden!“ Er spielte damit, ohne ihn zu nennen, auf eine Rede des FPÖ-Chefs Norbert Hofer an, der den Koran vergangene Woche „gefährlicher als Corona“ genannt hatte.

Keine Abschottung. Als Lehre aus der Coronakrise nannte Kardinal Schönborn, dass maßlose Globalisierung große Gefahren ber-

„Es darf keine Religion in unserem Land öffentlich schlechtgemacht werden.“

KARDINAL CHRISTOPH SCHÖNBORN

ge und regionale Versorgungsautonomie sowie Standortpflege wichtig seien. Dennoch gelte es unbedingt, sich vor neuem Nationalismus und Abschottung zu hüten. „Wir brauchen die europäische Gemeinsamkeit.“ Österreich habe eine Begabung als Brückenland. „Hilfe für Schutzsuchende muss Grundelement der Kultur unseres Landes bleiben!“ Es dürfe keine Politik der Abschottung als österreichischen Weg geben. Schönborn sprach sich daher entschieden für die Aufnahme von Flüchtlingen aus. ◀ SLOUK

CORONA

Eigenverantwortung

Die Bischofskonferenz beschloss bei ihrer Vollversammlung in Mariazell (15.–18. Juni) Erleichterungen für öffentliche Gottesdienste.

Die neue Rahmenordnung gilt seit 20. Juni. Das Tragen des Mund-Nasen-Schutzes ist nun nicht mehr nötig. Weiterhin empfohlen ist Handkommunion, Mundkommunion ist aber wieder erlaubt. Die Weihwasserbecken können wieder befüllt werden, wobei das Wasser häufig zu wechseln ist. Grundsätzlich sollen die Gläubigen am Sonntag die Messe wieder in der Gemeinde feiern.

Abstand. Wichtigstes Element bleibt die Einhaltung des Ein-Meter-Abstands zu Personen, mit denen man nicht im Haushalt lebt. Empfohlen wird weiterhin das Bereitstellen von Desinfektionsmittel und das häufige Reinigen von Flächen und Gegenständen.

Luft. Ein Willkommensdienst wird nach wie vor empfohlen, ebenso wie das Durchlüften der Kirche nach dem Gottesdienst. Für das Singen und Sprechen gibt es keine Einschränkung mehr. Wie bisher darf man sich zum Friedensgruß nicht die Hand reichen. „Der Leib Christi“ und „Amen“ können bei der Kommunionsspendung wieder gesprochen werden.

Feste feiern. Vermieden werden sollen überregionale Großveranstaltungen. Trauungen dürfen 100 Personen mitfeiern, ab 1. Juli unter bestimmten Voraussetzungen bereits 250, ab 1. August 500. Bei Firmungen gelten dieselben Beschränkungen. Taufen sind nicht eingeschränkt. Die Beichte kann weiterhin nur außerhalb des Beichtstuhles stattfinden, Mindestabstand zwei Meter.

SONNTAG

13. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 28. Juni 2020

Du bist nicht mein Gott

Scheinbar formuliert Jesus im Evangeliumstext einen Widerspruch zwischen der Liebe zu Gott und der Liebe zu Vater/Mutter bzw. Sohn/Tochter. Doch es geht vielmehr darum, den anderen nicht fälschlicherweise zu Gott zu machen ...

Evangelium

Matthäus 10,37–42

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert. Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten. Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

1. Lesung

2 Könige 4,8–11.14–16a

Eines Tages ging Elischa nach Schunem. Dort lebte eine vornehme Frau, die ihn dringend bat, bei ihr zu essen. Seither kehrte er zum Essen bei ihr ein, sooft er vorbeikam. Sie aber sagte zu ihrem Mann: Ich weiß, dass dieser Mann, der ständig bei uns vorbeikommt, ein heiliger Gottesmann ist. Wir wollen ein kleines, gemauertes Obergemach herrichten und dort ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter für ihn bereitstellen. Wenn er dann zu uns kommt, kann er sich dorthin zurückziehen.

Als Elischa eines Tages wieder hinkam, ging er in das Obergemach, um dort zu schlafen. [...] Und als er weiter fragte, was man für sie tun könne, sagte der Diener Gehasi: Nun, sie hat keinen Sohn und ihr Mann ist alt. Da befahl er: Ruf sie herein! Er rief sie und sie blieb in der Tür stehen. Darauf versicherte ihr Elischa: Im nächsten Jahr um diese Zeit wirst du einen Sohn lieblosen.



2. Lesung

Römer 6,3–4.8–11

Wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden. Wir wurden ja mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit auch wir, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln. [...] Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Denn durch sein Sterben ist er ein für alle Mal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So begreift auch ihr euch als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.



XAVIER MOUTON PHOTOGRAPHIE / UNSPLASH.COM

Von der Huld des HERRN will ich ewig singen,
von Geschlecht zu Geschlecht
mit meinem Mund deine Treue verkünden.
Denn ich bekenne: Auf ewig ist Huld gegründet,
im Himmel deine Treue gefestigt.
Selig das Volk, das den Jubelruf kennt,
HERR, sie gehen im Licht deines Angesichts.
Sie freuen sich allezeit über deinen Namen
und sie jubeln über deine Gerechtigkeit.
Denn du bist ihre Schönheit und Stärke,
du erhöhst unsre Kraft in deiner Güte.
Ja, dem HERRN gehört unser Schild,
dem Heiligen Israels unser König.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 89)

WORT ZUM SONNTAG

Liebe-voll

Irritierend kommt es auf den ersten Blick daher - das heutige Wort Jesu: Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als mich ... Spricht da etwa ein eifersüchtiger Mensch, der sich in Konkurrenz setzt zu all den anderen Menschen, die wir lieben? Der all unsere Liebe „für sich“ haben will? Ich glaube nicht! Vielmehr lese ich diese Worte als Infragestellung von Rollenerwartungen und als Befreiung und Befähigung zu wahrhaft liebe-voller Zuwendung.

Vielleicht kennen auch Sie Lebensgeschichten, angesichts derer Sie das unangenehme Gefühl beschleicht, dass hier jemand aus lauter (falsch verstandener) Liebe nicht sein/ihr eigenes Leben führt, sondern das der Eltern. Oder dass Eltern (gut gemeint) so sehr darauf aus sind, in ihren Kindern das zu verwirklichen, was ihnen selbst verwehrt blieb, dass die Kinder kaum ihre eigene Berufung finden und leben können.

Ich glaube davor warnt uns Jesus. Und davor, uns von anderen Menschen – seien es Vater oder Mutter, Tochter oder Sohn, Partner oder Partnerin – unser Heil, also unser Lebensglück zu erwarten. Kein Mensch, auch nicht der uns liebste, kann alle unsere Bedürfnisse erfüllen. Diesen Wunsch an ihn oder sie heranzutragen bedeutet, den oder die andere heillos zu überfordern. Deshalb gilt es, dem anderen immer wieder zu „vergeben, dass er mein Gott nicht sein kann“ (Roman Bleistein SJ).

Erst wenn ich in diesem Sinn Jesus – also den mir nahegekommenen Gott – mehr liebe, kann ich mich befreit geliebten Menschen zuwenden, weil ich von ihnen weniger „brauche“. Je mehr ich mich von einem Größeren getragen und gehalten weiß, umso mehr kann ich mich anderen unverzweckt und erst so wahrhaft liebe-voll zuwenden.

ZUM WEITERDENKEN

- Wo erwarte ich mir von einem anderen Menschen „das Heil“?
- Wie kann ich ihn/sie aus dieser Erwartung entlassen und mich ihm/ihr liebe-voll zuwenden?



PETRA STEINMAIR-PÖSEL

Leiterin des Instituts für Religionspädagogische Bildung der KPH Edith Stein in Feldkirch.
Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET

■ **Generalsekretärin.** Anna Parr wird neue Generalsekretärin der Caritas Österreich. Sie ist seit 2012 Geschäftsleitungsmitglied der Vinzenz Gruppe. Davor war die studierte Volkswirtin Verwaltungsdirektorin im Krankenhaus Göttlicher Heiland in Wien und Geschäftsführerin der Pflegehäuser der Vinzenz Gruppe. Er freue sich sehr, dass mit Anna Parr eine hochkompetente Frau diese wichtige Leitungsfunktion übernimmt, so Caritas-Präsident Michael Landau. Bis September ist noch Vorgänger Bernd Wachter im Amt.



Anna Parr hat langjährige Erfahrung im Gesundheitsmanagement. WILKE

■ **Vielsprachig.** Alexander Kraljic (52) ist neuer Nationaldirektor für katholische fremdsprachige Seelsorge. Er war bisher schon Generalsekretär der Anderssprachigen Gemeinden in der Erzdiözese Wien. Österreichweit gibt es katholische Gemeinden in 30 Sprachen.

■ **KAICIID.** Das Internationale Dialogzentrum KAICIID wird laut Medienberichten seinen Amtssitz von Wien nach Genf verlegen. Das König-Abdullah-Zentrum für interreligiösen und interkulturellen Dialog wurde 2012 von Saudi-Arabien, Österreich und Spanien gegründet. Es stand immer wieder wegen möglicher saudischer Einflussnahme in der Kritik. Auch der Heilige Stuhl ist als Ständiger Beobachter in die Arbeit des Dialogzentrums eingebunden. Zur Übersiedlung nach Genf gab es monatelange Spekulationen, besttigt sind die Medienberichte allerdings noch nicht.

Corona-Studie der Sigmund Freud Privatuniversität zur Psychologie der Krise

Auf Spätfolgen vorbereiten

Professorinnen der Sigmund Freud Privatuniversität in Wien erforschten die Frage, wie Menschen auf die strengen Ausgangsbeschränkungen im März reagierten, und fanden vier Verhaltenstypen.

Welche Gefühle entstehen in der Akutphase einer Pandemie? Wie setzen die Menschen Verhaltensregeln um? Diese Fragen erforschten Christiane Eichenberg und Stefana Holoher-Benetka von der Sigmund Freud Privatuniversität anhand einer Online-Umfrage, die sie von 22. bis 29. März durchführten. Über 2.000 Personen beantworteten die umfassenden Fragebögen. Da sie nicht ausgewogen ausgesucht, sondern nach dem Schneeballverfahren erhoben wurden, spricht man von einer nicht repräsentativen Befragung. Zwei Drittel der Teilnehmenden waren Frauen, das Durchschnittsalter lag bei 32 Jahren, das Bildungsniveau war überdurchschnittlich. Dennoch zeigten sich in der Auswertung klar vier Gruppen, wie Menschen mit der Stresssituation der Krise umgingen.

Positiv bis gleichgültig. Ein Drittel der Studienteilnehmenden gehörte zur positiven Gruppe: Sie schätzten das persönliche Erkrankungsrisiko gering ein und setzten die Präventionsmaßnahmen dennoch gewissenhaft um. Sie waren wenig ängstlich und hatten erfolgreiche Stressbewältigungsstrategien. Jede sechste Person, die die Fragebögen beantwortete, gehörte zu einer gleichgültigen Gruppe: Sie fühlte sich selbst wenig bedroht, machte sich wenig Sorgen um andere und setzte die geforderten Maßnahmen daher auch nur schlampig um.

Belastender Stress. Ein weiteres Drittel der Teilnehmenden fühlte sich persönlich

bedroht und hatte zusätzlich Angst um andere. Diese ängstliche Gruppe setzte die Regierungsmaßnahmen gründlich um, konnte aber den durch die Krise entstehenden Stress nur schwer bewältigen. Das noch fehlende Sechstel war eine eher schwer einzuordnende Gruppe von Personen, die sich zwar persönlich bedroht fühlten, die Maßnahmen aber trotzdem nur mangelhaft umsetzten. Sie empfanden die Maßnahmen als extrem belastend und begegneten ihrer Unsicherheit, indem sie die Gefahr kleinredeten.

Vorausschau. Ziel der Studie ist es einerseits, Vorhersagen machen zu können. So kann man anhand der vier Gruppen etwa prognostizieren, wer tendenziell wie viel reisen wird in der Urlaubszeit 2020. Eine Gruppe wird reisen und hohe Sicherheitsrichtlinien einhalten, eine Gruppe freut sich einfach über die Lockerungen und reist. Die nächste Gruppe fühlt sich von der raschen Rücknahme der strengen Maßnahmen überrumpelt und reist eher nicht. Die letzte Gruppe freut sich zwar über die Aufhebung der Einschränkungen, fürchtet sich aber vor der zweiten Welle, kommt also in die „Zwickmühle“.

Folgen kommen erst. Andererseits finden die Studienautorinnen Eichenberg und Holoher-Benetka in den Ergebnissen auch Hinweise darauf, wie sich die psychologische Belastung der Menschen in den kommenden Monaten weiterentwickelt. Der hohe Stressfaktor zur Zeit der strengsten Ausgangsbeschränkungen macht sich nämlich bei vielen erst drei bis sechs Monate später bemerkbar. Ob jemand psychische Belastungsfolgen entwickelt oder nicht, hängt von den Vorbelastungen, von Persönlichkeitsmerkmalen und von der Umwelt ab, in der die Person lebt.

Achtsam sein. „Wir müssen uns im Gesundheitssystem darauf einstellen, dass sich Stress- und Belastungsfolgen zeitversetzt zeigen werden“, sagt Christiane Eichenberg, Leiterin des Instituts für Psychosomatik an der Medizinischen Fakultät der Sigmund Freud Uni. „Es wird keine psychische Pandemie folgen, aber es gibt eine gefährdete Gruppe.“ Wenn etwa Schlafstörungen oder außergewöhnliche Stimmungsschwankungen auftreten, ist es wichtig zu wissen, dass es sich um eine Folge der Krise handeln könnte, und sich Hilfe zu holen. ◀ SLOUK



Studienautorinnen Stefana Holoher-Benetka und Christiane Eichenberg erforschen die Psyche in Coronazeiten. SLOUK



Klimaschutz ist wichtig. In einem neuen Vatikan-Dokument werden konkrete Wege dazu aufgezeigt. CHRISTOPH SOEDER/APA

Aufruf zum ökologischen Wandel

Der Vatikan rief fünf Jahre nach Veröffentlichung der Umwelt- und Sozialzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus die Weltgemeinschaft erneut zum Handeln auf. Vatikanische Kurienbehörden stellten kürzlich ein gemeinsam verfasstes Dokument vor, das Wege zu einem „ökologischen Wandel“ aufzeigen soll. „Es handelt sich nicht um eine Kopie des Papstschreibens“, sagte Kurienerszbischof Paul Gallagher bei der Vorstellung des neuen Textes („Auf dem Weg

zur Sorge für das gemeinsame Haus“). Das Dokument enthielt konkrete Praxisbeispiele, wie die Anregungen von Papst Franziskus umgesetzt werden könnten. Die verschiedenen Initiativen seien mithilfe katholischer Institutionen in aller Welt zusammengestellt worden, so Gallagher. Es gehe um die Vermeidung von Umweltverschmutzung, den Umstieg auf erneuerbare Energie, nachhaltiges Wirtschaften oder Bildungsprojekte. In dem Dokument wird auch die Kirche in

Österreich mehrfach positiv erwähnt. So hat sich die heimische Bischofskonferenz mit allen Diözesen zum Rückzug des Kirchenvermögens aus allen Unternehmen entschieden, die fossile Energieträger fördern. Auch die diözesanen Leitlinien für Schöpfungsgerechtigkeit oder das Programm für kirchliches Umweltmanagement in Pfarren und kirchlichen Einrichtungen werden als Praxisbeispiele für Wege zu einem „ökologischen Wandel“ angeführt.

Der Papst erweitert die Lauretische Litanei

Papst Franziskus hat eines der bekanntesten Mariengebete erweitert. Die Lauretische Litanei, welche traditionell das Rosenkranzgebet abschließt, umfasst ab nun auch die Anrufungen „Mater Misericordiae“, „Mater Spei“ und „Solacium migrantium“, oder auf Deutsch: „Mutter der Barmherzigkeit“, „Mutter der Hoffnung“, und „Trost“ bzw. „Hilfe der Migranten“. Bekannt wurde dies am Samstag, an dem zugleich der internationale Weltflüchtlingstag und in der katholischen Kirche das Fest „Unbeflecktes Herz Mariä“ begangen wurde.

Jesuit: Rasse-Begriff im Hochgebet streichen

Für eine Umformulierung des Begriffs „Rasse“ im Hochgebet zum Thema Versöhnung spricht sich der deutsche Jesuit Bernd Hagenkord aus. Er findet, man solle reif und klug mit Sprache umgehen. Verkürzt heißt es im Gebet: „So sammle die Menschen aller Rassen und Sprachen, aller Schichten und Gruppen zum Gastmahl der ewigen Versöhnung in der neuen Welt deines immer währenden Friedens durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Da es sich um keinen theologischen oder biblischen Begriff handle, könne er laut Hagenkord aus der katholischen Liturgie gestrichen werden.

WELTKIRCHE

■ **„Sklaverei“.** Die Arbeitsgruppe Menschenhandel der Deutschen Bischofskonferenz kritisiert „sklavereiähnliche Praktiken“ in der Fleischbranche angesichts massenhafter Corona-Infektionen in mehreren deutschen Schlachthöfen. Mitten in Deutschland würden Menschen aus Osteuropa „als billige Arbeitskräfte missbraucht und in menschenunwürdigen Behausungen untergebracht“. Das sei ein Skandal, heißt es auf der Internetseite der Bischöfe.

■ **Lob.** Bernice King, die Tochter des US-Bürgerrechtlers Martin Luther King (1929–1968) lobte die mahnenden Worte des Papstes zu den anhaltenden Unruhen in den USA. Besonders hob sie sein Eintreten für Gewaltlosigkeit hervor. „Das stimmt mit den Überzeugungen meines Vaters überein.“



Bernice King
MIGUEL RAJMIL/APA



Nach diesem Rezept lassen sich auch Welsfilet mit Haut, Schweinefilet oder Lammrücken zubereiten. JOERG LEHMANN/BRANDSTÄTTER VERLAG

Kalbfleisch-Marillen-Gröstli mit Kapern und Mangold

ZUTATEN (FÜR 4 PERSONEN)

- 16 Baby-Erdäpfel
- Salz
- 8 Marillen
- 300 g junger Mangold
- 400 g Kalbsrücken
- schwarzer Pfeffer
- 3 EL Olivenöl
- 2 EL Kapern in Öl
- 4 Zweige Thymian
- 1 unbehandelte Limette

ZUBEREITUNG

Erdäpfel gründlich waschen, Bürsten und mit Schale in Salzwasser weich kochen. Abseihen.

Marillen halbieren, entsteinen und in 1 cm dicke Spalten schneiden. Mangold waschen, trocken schleudern und in 2–3 cm große Stücke schneiden.

Kalbsrücken in 1 cm dicke Scheiben schneiden und halbieren. Mit Salz und Pfeffer würzen. Olivenöl in einer großen Pfanne erhitzen. Fleisch auf jeder Seite 1–2 Minuten anbraten. Herausnehmen und auf einem Teller (bei 60 °C Ober-/Unterhitze) im Ofen rasten lassen.

Erdäpfel halbieren, im Bratensatz in der Pfanne goldbraun braten. Mangold mit den Marillen kurz mitschwenken, Kalbsrücken und abgetropfte Kapern dazugeben. Thymian zupfen und dazugeben. Mit Limettenabrieb, -saft und wenig Salz und Pfeffer würzen.

► **Richard Rauch, Katharina Seiser, Joerg Lehmann: Sommer – Die Jahreszeiten-**



Kochschule. Band 2 der ersten Jahreszeiten-Kochschule von Richard Rauch und Katharina Seiser. Brandstätter Verlag, 248 Seiten, Print € 34,90, E-Book € 19,99.

Brennnesseln gehören nicht unbedingt zu den beliebtesten Pflanzen. Im Garten gelten sie als Unkraut, am Wegrand lösen ihre brennenden Härchen einen unangenehmen Juckreiz an Beinen und Händen aus. Doch viele Beispiele beweisen, dass die Brennnessel durchaus eine Nutzpflanze ist.

BRIGITTA HASCH

Nicht beliebt, aber nützlich



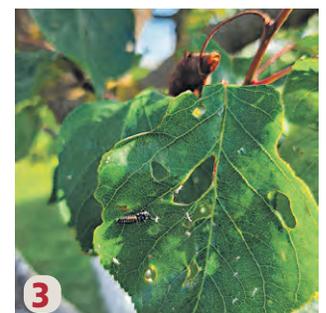
Einer, der mit der Brennnessel schon lange Freundschaft geschlossen hat, ist Permakultur-Experte Richard Mahringer. Nach dem Motto „Wenn du deinen Feind nicht besiegen kannst, mach ihn dir zum Freund!“ nutzt er die Kraft der Brennnessel dazu, Schädlinge im Garten auf natürliche Weise zu bekämpfen.

Brennnesseln gegen Läuse. Bei Lausbefall greifen viele Gartenfreund/innen zu chemischen Mitteln, um die Plagegeister wieder loszuwerden. Dabei geht das auch biologisch und umweltfreundlich. Die Brennnesseljauche ist ein altbekanntes und -bewährtes Mittel, das den Läusen ziemlich schnell den Garaus macht. Je nach Bedarf nimmt man dafür einen entsprechend großen Behälter, stopft in voll mit Brennnesseln und gießt mit kaltem Wasser auf. Dieser Sud sollte dann 24 bis 36 Stunden stehen, bis er unverdünnt auf die befallenen

Pflanzenteile gespritzt werden kann. „Natürlich sind dann nicht gleich alle Läuse tot, aber es werden deutlich weniger. Den Rest erledigen dann die Nützlinge,“ erklärt Mahringer.

Dann kommen die Nützlinge. Bienen laben sich im Vorbeifliegen an den auslaufenden Läusen (Bild 1). Marienkäfer positionieren ihre Larven nahe diesem „Zuckersaft“ (Bild 2). „Eine Marienkäferlarve frisst bis zu 150 Läuse am Tag“, weiß der Experte, was auf Bild 3 verdeutlicht wird.

Brennnesseln fürs Wohlbefinden. Medizinisch kann man alle Pflanzenteile der Brennnessel verwenden. Besonders die in den Blättern enthaltenen Wirkstoffe sind entwässernd und reinigend. Nicht umsonst wird also das Trinken von Brennnesseltee bei Harnwegsinfekten empfohlen. Der Tee fördert das Aus-





schwemmen von Stoffwechselschlacken und überschüssigem Wasser, die natürliche Entgiftung des Körpers wird unterstützt. Die Zubereitung ist denkbar einfach: frische Brennnesselblätter werden mit heißem Wasser übergossen, der Tee sollte fünf bis sieben Minuten ziehen. Frische Brennnesselblätter kann man auch wie Spinat als Gemüse zubereiten. Durch ein kurzes Erhitzen brennen sie nicht mehr.

Als „Superfood“ empfiehlt Richard Mahringer die Samen der Pflanze: „Im August kann man sie abnehmen und trocknen lassen. Im Herbst und Winter verfeinern sie Salate und Gemüse.“ Gegen Rheuma muss es nicht gleich das, von Pfarrer Kneipp empfohlene, „Nesselpeitschen“ sein. Die Einreibung mit einem Tonikum wirkt ebenso effektiv: 50 g frische Blätter mit 70-prozentigem Alkohol übergießen, dunkel und warm vier Wochen ziehen lassen und dann abseihen. «



Nützlinge bei der Arbeit (Seite 16)

RICHARD MAHRINGER (3)

Brennesseltee wirkt entwässernd und reinigend.

CHAMILLEW – STOCKADOBÉ.COM

Brennnesseln können ab dem Frühjahr bis in den August geerntet werden.

JULIASUDNITSKAYA – STOCKADOBÉ.COM

Wasser als Lösungs-, Transport- und Heilmittel

Wasser, ein Segen für alles Leben

Ohne Wasser gäb's kein Leben auf der Erde. Mehr als 50 Prozent des menschlichen Organismus bestehen aus Wasser.

Da Flüssigkeit ständig über Haut, Darm, Nieren sowie beim Atmen ausgeschieden wird, müssen wir sie laufend auch wieder zuführen. Wasser ist unser wichtigstes Lebensmittel, bestes Lösungs- und Transportmittel im Körper. Die Wärmeregulation, der Transport von Nährstoffen und Stoffwechselprodukten und Atemgasen ist auf Wasser genauso angewiesen wie sämtliche chemische Reaktionen.

Der Bedarf an Wasser ist unterschiedlich und hängt unter anderem von Energieumsatz, Umgebungstemperatur und der Kost ab. Als Maß gelten rund 2 Liter pro Tag. Erste Anzeichen eines Wassermangels im Körper können verringerte Leistungsfähigkeit, Kopfschmerzen und Konzentrationsprobleme sein.

Trinktipps für den Alltag.

- Eher zwischen statt zu den Mahlzeiten trinken.
- Wenn die Lust am Naschen groß ist, statt Schokolade zu essen lieber ein Glas Wasser trinken.
- Ein Glas lauwarmes Wasser vor dem Frühstück aktiviert die Verdauung.

Vital mit Kneipp. Wickel, Güsse und Bäder wirken auf das Gefäßsystem, den Stoffwechsel, das vegetative Nervensystem und das Immunsystem. Wechselduschen

stärken die Abwehrkraft (immer mit kaltem Wasser enden).

- **Wassertreten:** Den Storchengang kann man in der Badewanne, im Bach oder in einem Kübel durchführen: Das Wasser soll kalt sein und bis zwei Handbreit unter Knie reichen. 30 bis 40 Schritte machen und bei jedem einen Fuß ganz aus dem Wasser heben. Danach das Wasser abstreifen und herumlaufen, damit die Füße wieder warm werden, Socken anziehen. Wichtig: Nur mit warmen Füßen Wasser treten. Wirkung: stabilisiert Herz und Kreislauf, stärkt das Immunsystem.

- **Kaltes Armbad:** Waschbecken mit kaltem Wasser füllen, erst den rechten, dann den linken Arm so weit wie möglich eintauchen, 20 bis 40 Sekunden im Wasser bleiben, anschließend abstreifen und bewegen bis sie wieder warm sind. Wirkung: Energiekick, stoffwechselanregend, durchblutungsfördernd.

- **Gesichtsguss – Schönheitsguss:** Über die Badewanne beugen, den Guss an der rechten Schläfenseite beginnen, von dort über die Stirn und weiter 2–3-mal das Gesicht umkreisen. Jetzt folgen Längsstriche – mit dem Schlauch rechts neben der Nase beginnend nach außen. Dabei wird die Stirn ausgelassen. Dieselben Striche auf der linken Seite und zum Abschluss noch einmal das Gesicht umkreisen, abtrocknen. Wirkung: Durchblutung und Straffung der Haut, erfrischt bei Abgeschlagenheit, beruhigt ein nervöses Herz.

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

ELISABETH RABEDER

LEITERIN CURHAUS
MARIENSCHEWESTERN,
BAD MÜHLACKEN

www.tem-zentrum.at





Der Volksaltar im Dom St. Nikolaus in Feldkirch wurde von Herbert Albrecht (geb. 1927) geschaffen, einem der bedeutendsten Künstler, die Vorarlberg hervorgebracht hat. „Die ganze Form wächst wie ein Baum aus der Erde und erinnert an die Wurzel Jesse“, sagt Rudolf Bischof über den Altar. BEGLE

Dankbar für Meister Albrecht

Neben dem kostbaren Wolf-Huber-Altar, der wertvollen schmiedeeisernen Kanzel und den Glasfenstern von Martin Häusle gehört der Altar von Herbert Albrecht zu den Lieblingskunstwerken Rudolf Bischofs im Dom. RUDOLF BISCHOF

Herbert Albrecht hat mit seinen Kunstwerken viele Kirchen in Vorarlberg bereichert, sei es durch die Monumentalplastik in der Mehrerau, den Altar in der Martinskirche in Dornbirn als Mittelpunkt für die Feiernden, die Altäre in Götzis, Altenstadt, Wolfurt, Arbogast, Nüziders und Bürserberg, um nur einige aufzuzählen. Jedes seiner Werke hat eine besondere Botschaft. Das kommt wohl daher, dass jede seiner Formen aus einem langen Überlegen, das manchmal auch zum Kampf werden kann, erwachsen ist. Es ist ein Streben nach dem Vollendeten, und bleibt während des ganzen Werdens ein Streben und Berühren des Entstehens.

Dieses Entfalten der Form fängt an und ist stark verbunden mit der Auswahl des Steines. Ich erinnere mich gut, wie wir nach Comblanchien bei Beaune im Burgund gefahren sind, um im Steinbruch den richtigen Steinblock auszuwählen. Es war ein Kalkstein in den Farben der Getreidefelder, die darüber liegen, durchzogen von feinen roten Adern, die an Blut erinnern und an die Weinberge der Umgebung. So ist es der richtige Untergrund für die Feier der Eucharistie, in der Brot und Wein verwandelt werden.

Begonnen hat aber dieses Entstehen dadurch, dass Herbert Albrecht sich in Stille in den Dom setzte und die Botschaft des Raumes auf sich wir-

ken ließ. Da waren die markanten vier Mittelsäulen, die als Evangelien-säulen die schützende Decke tragen, da war die Botschaft der Wurzel Jesse bei den Altären und der Mannalese (das Auflesen des Mannas) der Kanzel, die den Trost schenken, dass aus Kleinem ganz Großes wachsen kann. So schuf er die Form, dass er die Säulen gebündelt hat - zwölf Säulen, die an die Apostel erinnern, tragen den Altartisch, wobei die vier der Evangelisten vorgestellt sind. Die ganze Form wächst wie ein Baum aus der Erde und erinnert an die Wurzel Jesse. Diese verschiedenen Botschaften wurden von Herbert Albrecht zu einem Ganzen geformt, meisterliche Übergänge verbinden sie, so ist die Form ein

vollendetes Ganzes, nicht zusammengestückerelt, sondern eines, wie dieser Gott, den wir da feiern, einer ist. Der Altar steht als Abschluss der Säulenreihe an dem Ort, an dem früher das Sakramentshaus gestanden ist, das später zur Kanzel umgeformt wurde. Von hier aus dürfen Menschen das neue Manna aufnehmen, das an jedem Tag neu Nahrung und Hoffnung schenkt. Der Altar fasst die Botschaft dieses ganzen Kirchenraumes zusammen und wird dadurch für mich zu einem Lieblingskunstwerk, das auch die andern widerspiegelt. So werden mit mir noch viele Menschen dankbar sein für den Meister Herbert Albrecht, der dem Dom eine neue und wertvolle Mitte geschenkt hat. «



Msgr. Rudolf Bischof, geb. 1942 in Bezau, hat den Altar im Dom St. Nikolaus in Feldkirch bei Herbert Albrecht in Auftrag gegeben. 1961 bis 1967 studierte er als Priesterseminarist Theologie in Innsbruck. Nach der Priesterweihe war er fünf Jahre Kaplan in Frastanz und 15 Jahre Pfarrer in Lustenau Hasenfeld. 1987 bis 1996 war er Regens im Innsbrucker Priesterseminar. Das Amt des Dompfarrers bekleidete er von 1997 bis 2019, von 2013 bis 2019 war er auch Generalvikar der Diözese Feldkirch. Jetzt ist Rudolf Bischof als Bischofsvikar zuständig für die Priesterseelsorge. Als Referent für Kunst und Kirche berät er auch die Pfarren des Landes bei Renovierungen. Gemeinsam mit Diözesankonservator Othmar Lässer erarbeitet er zur Zeit eine Beschreibung wertvoller kirchlicher Kulturgüter in Vorarlberg. W. ÖLZ FOTO: KKV

Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester,
Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.

FRANZISKUS-QUELLEN, BUTZON & BERCKER 2009



Erde, gestaltet von Schüler/innen der 7o-Klasse, BORG Oberndorf bei Salzburg ANITA LEDERSBERGER

Am Boden bleiben

Sonnengesang

Franz von Assisi preist Gott mit den Elementen der Natur. Ein Stück Weltliteratur über die Wunder der Schöpfung, bald 800 Jahre alt.

Jugendliche lassen den Sonnengesang lebendig werden. Sie gestalteten mit der Kunstpädagogin Maria Juen Aluminium-Tafeln zu Strophen des Sonnengesangs und teilen ihre Gedanken.



Teil 4 von 6 Erde

MIT BRUDER HANS PRUCKNER

KAPUZINER UND RELIGIONSLEHRER
ÖSTERR. KAPUZINERPROVINZ

Mir ist die Stadt Assisi heilig. Ich besuche diese Stadt jedes Jahr. Nur im Jahr 2020 ist es mir wohl nicht möglich hinzufahren. Ich kenne vertraute Orte – Plätze und Menschen. Ich verspüre große Freude in mir, wenn ich durch die Stadt spaziere, in eine Kirche zum stillen Gebet gehe, mit Kindern und Jugendlichen unterwegs bin oder frühmorgens zur Einsiedelei „Eremo delle Carceri“ laufe. Die Grotte dort war auch ein Lieblingsort von Franz von Assisi. Hierher in die Stille des Waldes zog er sich immer wieder zu Gebet und Meditation zurück.

Himmel auf Erden. Mit Jugendgruppen übernachteten wir meistens im Hotel La Rocca. Christian ist der Besitzer des Hotels. Er erlebt momentan eine schwierige Zeit, da die Gäste fehlen. Wenn ich ihn nach einer längeren Anreise bei der kleinen Rezeption der Herberge begrüße, sagt er immer: „Willkommen zu Hause.“ Wie recht er hat! Der heilige Franziskus preist Gott für Schwester, Mutter Erde. Auf dieser Erde werden uns im Laufe unseres Lebens so viele besondere Orte geschenkt, die ein Hinweis auf den Himmel sind.

Ort des Friedens. In der nächsten Strophe des Sonnengesanges dankt Franziskus für die

Menschen des Friedens. Christian aus Assisi ist für mich ein Mensch des Friedens. Er macht einen besonders niedrigen Preis für unsere Jugendgruppe und hat uns in diesem Jahr trotz seiner persönlichen Notsituation nicht einmal die Stornogebühr verrechnet. Er meinte, dass wir eine Familie sind. Schwestern und Brüder, wie es Jesus uns gelehrt hat. ◀ BRUDER HANS PRUCKNER

Unterschätztes Element. Ich habe das Gefühl, dass das Element Erde oft in den Hintergrund rückt. Das Wasser ist bewegt und dynamisch. Das Feuer wird mit Lebensfreude und Temperament assoziiert und der Wind mit Freiheit. Doch Erde? Die Erde ist meiner Meinung nach am wichtigsten. Sie symbolisiert Bodenständigkeit, welche oft unterschätzt wird. Natürlich hören sich Dynamik und Lebensfreude interessanter an als Bodenständigkeit, aber am Ende des Tages braucht man immer eine Konstante, auf die man sich verlassen kann und auf die man immer wieder zurückkommen kann. Für manche Menschen ist diese Konstante ein guter Freund oder eine gute Freundin, für viele aber auch der Glaube. ◀

JOHANNA AUER, BORG OBERNDORF

Nächster Teil der Serie: Sonne

AUF EINEN BLICK



P. Roman Stadelmann
* 28.05.1927 † 11.04. 2020
SALESIANER DON BOSCO

„Sportkaplan“ Pater Roman Stadelmann verstorben

Roman Stadelmann wurde am 28. Mai 1927 als achtes von 12 Geschwistern in Alberschwende geboren. 1953 legte er in der Gemeinschaft der Salesianer Don Boscos seine erste Profess ab, studierte dann Philosophie und Theologie und wurde 1962 zum Priester geweiht. Seine Einsatzorte als Seelsorger waren Linz, Wien und Klagenfurt. Ab 2002 war er Pfarrer in Amstetten. P. Roman war begeisterter Sportler - eine Leidenschaft die gut zur Jugendarbeit der Salesianer passte. Er war mit seiner Fröhlichkeit und Güte vielen ein guter Begleiter und ein Vorbild im Glauben. Seinem Heimatort Alberschwende war er zeitlebens verbunden, er genoss seine Urlaube im Bregenzerwald. Am 11. April gab er sein Leben in Gottes Hand zurück.

► **Gedenkgottesdienst** für P. Roman Stadelmann, **So 28. Juni, 8.45 Uhr**, Pfarrkirche, Alberschwende.

Neuer Vorstand für ARGE Erwachsenenbildung

Die Arbeitsgemeinschaft der Vorarlberger Erwachsenenbildung hat ihren Vorstand und Vorsitzenden für drei Jahre neu gewählt. Zum neuen Vorsitzenden wurde Stefan Fischnaller, Direktor und Geschäftsführer der Volkshochschule Götzis, bestellt. Gemeinsam mit den Vorstandsmitgliedern Elisabeth Schwald (Volkshochschule Bludenz), Christian Kopf (Bildungshaus Batschuns) und Daniel Mutschlechner (Bildungshaus St. Arbogast) folgt er Hans Rapp (Leiter des Katholischen Bildungswerkes) nach.

Sommerbetreuung für Lerncafés

Damit die Lerncafé-Kinder im Herbst optimal vorbereitet ins neue Schuljahr starten können, gibt es auch in diesem Jahr für sie in den letzten beiden Ferienwochen intensive Lernwochen, in denen der Schulstoff wiederholt und aufgefrischt wird. Dafür werden noch Freiwillige gesucht, die die Schüler/innen dabei unterstützen.

► **Kontakt:** Bea Bröll, T 05522 200-4041, 0676 88420-4041,
E bea.broell@caritas.at, www.caritas-vorarlberg.at/lerncafes

Sommerwoche in Arbogast und Mini-Auszeit

Familienurlaub vor der Haustüre

Nach den letzten turbulenten Monaten ist es nun an der Zeit für Urlaub, Entspannung, Spaß und Abenteuer - kurz: für einen tollen Familienurlaub. Dafür muss man heuer nicht weit wegfahren, denn die Katholische Kirche Vorarlberg, das EFZ und das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast bieten in Zusammenarbeit mit dem Land Vorarlberg Familienferien in St. Arbogast in Götzis an. Bei trockenem Wetter wird sich das Programm v.a. im Freien abspielen, z.B. bei einer Erkundung der Naturlandschaft oder bei einem stimmungsvollen

Abend an der Feuerschale. Bei Regen wird in den Seminarräumen gespielt und gebastelt. Den Vormittag können die Erwachsenen und Kinder getrennt voneinander verbringen, am Nachmittag und Abend gibt es ein gemeinsames Programm. Es besteht die Möglichkeit eines finanziellen Zuschusses, Infos dazu unter

E martina.hoeber@efz.at

► **Termine:** Mo 27. Juli bis Fr 31. Juli oder Mo 24. August bis Fr 28. August.

Kosten: für vier Übernachtungen, Vollpension und Programm: Erwachsene € 350, Jugendliche (14 - 18) € 300, Kinder (7 - 13) € 190, Kinder (4 - 6) € 110, Kinder unter 4 Jahren frei. Zzgl. Gästetaxe.

Buchung: www.arbogast.at

Mehr Infos: www.sommerkirche.at

► **Mini-Auszeit.** Auch die Miniwochen finden heuer wieder statt - in einem verkürzten Format. Für die „Mini-Auszeit“ gibt es noch Restplätze: junge-kirche-vorarlberg.at



Spaß, Gemeinschaft, Erholung und vieles mehr beim Familienurlaub. ONGARETTO-FURXER

Geschenk für die Bergkirche Watzenegg

Pieta von Blaumaler Alfons Luger

Eine Pieta des Vorarlberger Impressionisten Alfons Luger (1869-1945) ist seit Mitte Juni in der Watzenegger Bergkirche zu betrachten. Der Dornbirner Maler hinterließ ein umfassendes Werk: Von Hausansichten über Stillleben und Porträts bis hin zu Landschaftsbildern. In seinen frühen Jahren entstanden vor allem religiöse Bilder für Kirchen und Kapellen. Erst später entwickelte er sich zum Impressionisten, seine Vorliebe für die Farbe Blau brachte ihm schließlich den Beinamen „Blaumaler“ ein.

Die Mariendarstellung ist ein Geschenk von Arnold Gisinger - als Andenken an dessen Watzenegger Vorfahren. Das Bild wurde



Arno Röser, der Neffe von Arnold Gisinger, vertrat bei der Einweihung der Pieta seinen Onkel. SCHWENDINGER

im Rahmen des Patroziniumsgottesdienstes am 13. Juni feierlich eingeweiht und steht nun für Kirchenbesucher/innen zur stillen Andacht bereit.



20 Minuten Schweigen, unterbrochen von einem Glockenton, der alle 15 Sekunden ertönte und an je eine Million Flüchtlinge erinnerte. Auf diese eindrückliche Art machten am vergangenen Sonntag die Veranstalter der Mahnwache vor dem Bregenzer Landhaus auf die rund 80 Millionen Flüchtlinge weltweit aufmerksam. Rund 200 Frauen, Männer und Kinder brachten im Schweigen ihre Solidarität und Betroffenheit zum Ausdruck. „Es geht darum, sich nicht nur als österreichische, sondern als ‚Menschheitsfamilie‘ zu verstehen, die miteinander verbunden ist“, so die Botschaft der Mahnwache, die von Vindex - Schutz und Asyl und der Bewegung „uns reicht’s“ ins Leben gerufen wurde. Mehr Bilder unter www.facebook.com/Sonntagsdemonstrationen YASAR SAHIN

Corona-Hilfe für Afrika

Überlebenskampf in Kenia

Corona betrifft uns alle. Dennoch gibt es Schauplätze und Umstände, die die Einschränkungen hier in Österreich deutlich relativieren und akut unsere Hilfe erfordern. In Kenia zum Beispiel. Bruder und Schwester in Not hilft.

Kaum zehn Quadratmeter groß sind die Wellblechhütten im größten Slum Nairobis, in denen meist sechs oder mehr Menschen hausen. Insgesamt sind es circa 700.000 Bewohner/innen, die unter unvorstellbaren Bedingungen auf engstem Raum in ständigem Überlebenskampf leben. Immenses Leid steht an der Tagesordnung, jetzt ist es noch viel schlimmer.

Rigide Ausgangssperren, Unternehmens- und Schulschließungen haben innerhalb kürzester Zeit zu großem Hunger geführt. Eltern, die ihre Tagelöhner-Einkommen verlieren, verzweifeln. Erste Kinder sind bereits gestorben. Die langjährige Partnerorganisation von Bruder und Schwester in Not in Mukuru, die „Sisters of Mercy“ und deren Leiterin Schwes-

ter Mary Killeen versuchen, mit Hygiene-Aufklärung, Hilfspaketen und Essensausgaben das Schlimmste zu verhindern. Die Nahrung, die normalerweise für die Straßen- und Schulkinder gedacht ist, wird nun auch an Familien verteilt. Schwester Mary erzählt zum Beispiel von einer alleinerziehenden Mutter von acht Kindern: Sie kann ihrer täglichen Arbeit - dem Verkauf gebrauchter Socken - zur Zeit nicht nachgehen. Ohne die kurzfristige Lebensmittelversorgung würde diese Familie - wie viele andere - verhungern. Des Weiteren stehen momentan die Bereitstellung von Desinfektionsmitteln, Medikamenten, Fieberthermometern und die Ausstattung der Mitarbeiter/innen mit Schutzkleidung im Vordergrund. Auch leisten die „Sisters of Mercy“ Hilfe bei der Versorgung mit Wasser. Mit einer Spende von 30 Euro kann eine Familie im Mukuru Slum eine Woche lang ernährt werden. 45 Euro finanzieren 50 Stück antiseptische Seife. ELISABETH WILLI

► **Weitere Infos** sowie das Spendenkonto finden Sie unter bruderundschwesterinnot.at



Krisenherd Nairobi - Kenia. Schwester Mary Killeen ist gerade während der schwierigen Corona-Zeit ein Fels in der Brandung für die Kinder im Slum (li.). Straßenkinder auf der verzweifeltsten Suche nach Essen (re.). SEI SO FREI



AUSFRAUENSICHT

Ausmisten

Meine Mädchen haben letztlich bei der Oma ein Kinderbuch gefunden, das schon durch mehrere Familien weitergereicht wurde. Das Buch wird seither begeistert auf und ab gelesen wird. „Lollo“ heißt es.

Lollo ist eine Puppe, die auf dem Müll inmitten von allerlei Gerümpel landet. Lollo trifft hier auf Maxerl und auf viele andere ausgemistete Spielsachen, die kaputt sind. Nach und nach flicken Lollo und Maxerl das Spielzeug in ihrer Heilanstalt im Wald zusammen und es entsteht eine ganze Stadt als neue Heimat für die wiederhergestellten Dinge.

In dem über 30 Jahre alten Kinderbuch von Mira Lobe und Susi Weigel ist die Heldin Lollo eine schwarze „Negerpuppe“, die gemeinsam mit ihrem blonden Freund Maxerl vieles heilen und gesund machen kann. Zusammen bringen sie Weggeworfenes wieder zum Leben.

In dieser Woche, in der viele Menschen aufstehen gegen Rassismus und unterschreiben für den Klimaschutz, lese ich dieses Buch unter der Fragestellung: Was gehört wirklich ausgemistet? Einer Wegwerfkultur für Rassismus stimme ich zu. Eine Wegwerfkultur für Alltagsgegenstände lehne ich ab.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

SONNTAG 28. JUNI

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Kapelle des St.-Katharinen-Krankenhauses in Frankfurt am Main. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Türkei: Diskussionen um die Hagia Sophia. – Corona-Pandemie: Lehren für die Altenpastoral. – Geburtstag: Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg ist 70. **ORF 2**

16.20 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Das Almtal – Mächtige Berge, klares Wasser und faszinierenden Wildtiere. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Konzert). Wir spielen für Österreich – Festivalssommer Neusiedler See. **ORF III**

23.05 Das Attentat – Sarajevo 1914 (Drama, D/A, 2014). Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand wird am 28. Juni 1914 in Sarajevo Opfer eines Attentats. Visuell und darstellerisch brillanter Historienkrimi vor dem Hintergrund des Verbrechens, das als Auslöser des Ersten Weltkriegs gilt. **ORF 2**

MONTAG 29. JUNI

20.15 Alles Geld der Welt (Drama, USA, 2017). Im Sommer 1973 wurde der 16-jährige Enkel des Ölmilliardärs J. Paul Getty in Rom entführt und nach Sizilien verschleppt. Der hartherzige Großvater verweigerte lange Zeit die Zahlung des Lösegelds. Ein spannendes Thrillerdrama. **ORF eins**

22.25 Rabbi Wolff (Dokumentarfilm). Im Film „Im Himmel, unter der Erde“ begeisterte Rabbi William Wolff mit seinen Aussagen über Leben und Tod. Ein Porträt. **3sat**

DIENSTAG 30. JUNI

18.45 Geheimes Rom – Der Petersdom (Doku). Im Herzen Roms befindet sich ein Gebäude, das wie kein zweites die Geschichte und die Macht der katholischen Kirche verkörpert: der Petersdom. **ZDFinfo**

22.00 Schätze der Welt (Doku). Das Kloster St. Gallen, Schweiz. Die Hüterin der Handschriften. **ARD-alpha**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Geheimnisse des Petersdoms. **ORF 2**

23.20 kreuz und quer (Dokumentation). Päpstlicher als der Papst – Die Piusbruderschaft. Die Pius-



Mo 13.40 Babettes Fest. In einem kargen norddänischen Fischerstädtchen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führt eine französische Köchin den Haushalt zweier in asketischer Frömmigkeit lebender alternder Schwestern. Sie erfüllt sich einen Lebenswunsch und bewirbt die pietistischen Dörfler. Literaturverfilmung mit ausgesucht schönen Bildern. **arte** Foto: A-S Panorama Film Int.

bruderschaft, 1970 von Erzbischof Marcel Lefebvre gegründet, sieht die katholische Kirche auf einem Irrweg des Modernismus. **ORF 2**

MITTWOCH 1. JULI

8.00 Evangelischer Gottesdienst aus Oberwart. **ORF III**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Menschen in Uniform. Die Uniform sorgt für Respekt - oder für Ablehnung. Und sie verändert etwas in der Person, die sie anzieht. **BR**

20.15 Der Flug des Schmetterlings (Drama, F/CH, 1992). Die zehnjährige Violette ist ein glückliches Scheidungskind. Doch dann entdecken die Ärzte einen unheilbaren Hirntumor. Ein poetischer, sensibler Film, der ein schwieriges Thema mit Ernst und Leichtigkeit behandelt; ein Film über den Tod, der die Lust am Leben weckt. **arte**

DONNERSTAG 2. JULI

20.15 Die Moldau (Doku). Im Böhmerwald liegt die Geburtsstätte der Moldau. Der goldene Fluss hat Dichter, Architekten und Komponisten inspiriert. **arte**

FREITAG 3. JULI

9.00 Kippa, Kirchen und Koran (Doku). Für Juden, Christen und Muslime ist Jerusalem das Zentrum ihres Glaubens. Doch das Zusammenleben ist nicht einfach. **ZDFinfo**

20.15 Die Pfeiler der Macht (Abenteuer, D/IR, 2015). England, Mitte des 19. Jahrhunderts: In London kreuzen sich die Wege vom jüngsten Spross einer mächtigen Bankiersfamilie und einem Mäd-



Mi 22.45 Eine Klinik im Untergrund – The Cave. Syrien 2018. Sicherheit und Hoffnung liegen in der Hochburg der Aufständischen in Ost-Ghouta unter der Erde. Eine Gruppe mutiger Ärzte und Krankenschwestern hat der humanitären Katastrophe des Krieges etwas entgegengesetzt: eine weitverzweigte unterirdische Klinik, genannt The Cave. **Das Erste** Foto: SWR/Danish Documentary

chen aus der Arbeiterklasse. Das Drama erweckt das viktorianische England stilvoll zum Leben. **3sat**

22.30 Massai – Der große Apache (Western, USA, 1954). Western um den letzten Krieger der Apachen (1886), der nach tragischem Kampf gegen die Weißen zum friedlichen Farmer wird. Das Happy-End wurde Regisseur Aldrich vom Produzenten aufgezwungen. **BR**

SAMSTAG 4. JULI

11.30 Arbeit auf der Alm in den steirischen Alpen (Doku). Holz fällen, Zäune aufstellen, Gebüsch zurückschneiden – viele Berufe auf der Alm sind auch heute meistens nur von Hand zu erledigen. **3sat**

23.00 Selma (Drama, USA/GB, 2014). Im Jänner 1965 eskalieren die US-amerikanischen Rassenunruhen. Der Anführer der Bürgerrechtsbewegung, Martin Luther King, konzentriert seine Bemühungen auf die Stadt Selma, wo die Segregation in vollem Umfang betrieben wird. **3sat**

radiophon



Morgengedanken von Sissy Sonnleitner, Kötschach-Mauthen. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Hummer

Zwischenruf. Wie Schawuot gefeiert wird. Claudia Prutscher, Vizepräsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Bergkirche der Pfarre Rodaun, Wien. So 10.00, Ö2. Foto: Pfarre



Menschenbilder. Christine Nöstlinger, Schriftstellerin. So 14.10, Ö1.

Gedanken für den Tag. „Traumreisen.“ Träume begleiten die Menschen. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Weltbaustein CO₂ auf dem Prüfstand. Mo–Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Der Nutztier- und Agrarforscher Werner Zollitsch im Porträt. Di 19.05, Ö1.

Dimensionen. Spielwiesen statt Beton. Wie Freiräume neue Stadtkonzepte formen. Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. „Die Touristen kommen!“ Perspektiven des Fremdenverkehrs. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. „Prüfen, rufen, drücken!“ Leben retten ist einfach. Do 16.40, Ö1.

Im Gespräch. „Kinder brauchen Freiheit.“ Gespräch mit Paulus Hochgatterer, Kinder- und Jugendpsychiater. Do 21.00, Ö1.

Intrada. Eine Reise durch die volksmusikalische Landschaft Oberösterreichs. Fr 10.05, Ö1.

Tao. Ein Porträt des 14. Dalai Lama. Sa 19.05, Ö1.

Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!
Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com



TERMINE

► **Folkmusik.** Die sechs Musiker der Band „Pätschwerk“ bringen mit einem locker-flockigen musikalischen Feuerwerk die Beine zum Tanzen. Anmeldung: T 05523 62501 0
E willkommen@arbogast.at
Fr 26. Juni, ab 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Das Buch unseres Lebens.** Bibelnachmittag mit Pepp Steinmetz zum Matthäusevangelium mit abschließender Eucharistie.
Sa 27. Juni, 14 bis 19 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Fünffähriges Jubiläum des Loretto-Gebetskreises Hohenems.** Referent: Maximilian Öttingen, Leiter der Lorettogemeinschaft Österreich. Messe, Lobpreis, Umtrunk.
Sa 27. Juni, 17.30 Uhr, Rheinhofstraße 16, Landwirtschaftsschule, Hohenems.

► **Bach-Konzert mit Domorganist Johannes Hämmerle.**
Sa 28. Juni, 19 bis 21 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Spiritueller Abendspaziergang mit Nora Bösch,** nur bei trockener Witterung.
Mo 29. Juni, 19 bis 21 Uhr, Bibelweg in Dornbirn, Treffpunkt Fußgängerbrücke bei der Furt.

► **Komm und lass dich stärken auf deinem Weg!** Brunnengespräch. Info: **E sr.m.anastasia@maria stern-gwiggen.at**
 T 05573 82234.
Mo 29. Juni, 19.30 bis 21.30 Uhr, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

► **Jakobsweg von Ludesch nach Bluesch.** Der Weg, die vielen Zeichen der Natur helfen dem eigenen Leben nachzuspüren. Infos: Magdalena Burtscher, T 0680 1214 628.
Mi 1. Juli, 9 Uhr, Start in Ludesch bei der Gärtnerei Metzler (Parkmöglichkeit gegenüber).

► **KAB Jakobsweg Infoabend.** Ernst Müller stellt sein neues Buch „Jakobsweg“ vor. Anschließend stellen die KAB-Jakobswegbegleiter ihre Pilgerwege (Österreich, Schweiz, Spanien) vor. Freier Eintritt! Anmeldung wegen begrenzter Teilnehmeranzahl: T 05523 53147
E kab@kab-vorarlberg.com
Fr 3. Juli, 19 Uhr, KAB Treff, Am Bach 3, Götzis.

► **Kräuterspaziergang am „Hängenden Stein“** Anmeldung: **E buero.herzmariae@kath-kirche-lebensraum-bludenz.at**
 T 0650 790 2887. Die Teilnahme ist kostenlos.
Sa 4. Juli, 14 Uhr, Parkplatz „Hängender Stein“, Nüziders.

Musik in der Pforte

„Juzen“ und himmlisch singen

Zu Spaziergang und Konzert lädt Musik in der Pforte. Zu Gast ist das Duo „finkslings“ - Evelyn Fink und Philipp Lingg - erweitert durch Irma-Maria Troy und Matthias Härtel.

Beste Bregenzerwälder Musik- und Liedtradition aus dem Blickwinkel weit geöffneter Fenster in die Welt. Da wird ge-geigt, gezupft, soliert, gejuzt und himmlisch a capella gesungen.

So 28. Juni,

► **Schönwettervariante:**

Da nur Veranstaltungen mit max. 100 Personen erlaubt sind, wird das Konzert zwei Mal durchgeführt.

1. Termin: 14 Uhr, Spaziergang ab Götzis Schwimmbad, Konzerthalt beim „Stähle“ auf dem Weg. Ende ca. 15.30 Uhr

2. Termin: 17 Uhr, Konzert im Hof des Bildungshauses St. Arbogast.



Evelyn Fink und Philipp Lingg sind das Bregenzerwälder Duo „finkslings“. K. CHRISTA

► **Schlechtwettervariante:**

15 Uhr: Konzert mit „finkslings“, (max. 100 Personen) Töbelehalle, Götzis.

Am 26. Juni wird unter **pforte.at** bekanntgegeben, ob die Schön- oder Schlechtwettervariante stattfindet.

Kartenreservierung ist unbedingt erforderlich: T 0680 3210949 oder **pforte.at**

TIPPS DER REDAKTION



► **Willibald Feing liest „Der Vorübergang“.** Gedichte und die Erzählung „Der Vorübergang“ werden vorgestellt. In diesem beachtlich dichten, unveröffentlichten Text beschreibt Feing einen Teil der Heilsgeschichte aus einer ungewöhnlichen Perspektive. Außerdem trägt Hans Platzgummer Abschnitte aus seinem „Lockdown Logbuch“ vor. Anschließend findet ein Gespräch mit Marie-Rose Rodewald-Cerha statt.

Fr 26. Juni, 20.15 Uhr, Theater am Saumarkt, Feldkirch.

► **Biblische Exerzitien** mit Pfr. Erich Baldauf und Brigitte Knünz. Eine Entdeckungsreise zum Johannesevangelium. Kosten: € 90,- / Unterkunft/essen: € 216,-. Voraussetzung ist die Übernachtung im Bildungshaus.

Mi 1. Juli, 18 Uhr bis Sa 4. Juli, 16 Uhr, Bildungshaus Batschuns.



► **Bruno Oberhammer an der Schönach-Orgel.** Orgelkonzert mit Baßbariton Prof. Clemens Morgenthaler, Sopranistin Eva-Maria Heinze und Mezzosopranistin Mirjam Fässler.
So 5. Juli, 17 Uhr, Pfarrkirche, Hittisau.

► **Radio-Sonntagsgottesdienst aus St. Gerold.** ORF Radio Vorarlberg überträgt den Gottesdienst live. Pater Kolumban Reichlin feiert mit der Gemeinde, die Predigt hält Pater Christoph Müller.

Musik: Sophia Behmann (Harfe) und Barbara Salomon (Orgel).
Lieder: GL 892, GL 400, GL 175/6, GL 196, GL 896.

So 28. Juni, 10 Uhr, Propstei St. Gerold.

11.15 bis 12 Uhr: Gesprächsangebot von P. Kolumban Reichlin und P. Christoph Müller, T 05522 3485 490.

Feuerbestattung
 der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
 Tel. 05576/43111-0
 www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 28. Juni

L I: 2 Kön 4,8-11.14-16
 L II: Röm 6,3-4.8-11 | Ev: Mt 16,13-19

Montag, 29. Juni

L I: Apg 12,1-11 | L II: 2 Tim 4,6-8.17-18 | Ev: Mt 16,13-19

Dienstag, 30. Juni

L: Am 3,1-8;4,11-12 | Ev: Mt 8,23-27

Mittwoch, 1. Juli

L: Am 5,14-15.21-24 | Ev: Mt 8,28-34

Donnerstag, 2. Juli

L: Zef 3,14-18 | Ev: Lk 1,39-56

Freitag, 3. Juli

L I: Eph 2,19-22 | Ev: Joh 20,24-29

Samstag, 4. Juli

L: Am 9,11-15 | Ev: Mt 9,14-17

Sonntag, 5. Juli

L I: Sach 9,9-10 | L II: Röm 8,9.11-13
 Ev: Mt 11,25-30

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
 Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. **E-Mail:** office@koopredaktion.at
 Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). **E-Mail:** office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



KOMMENTAR

CO₂ abrüsten

Ein Brücken-Land nannte Kardinal Schönborn Österreich am Freitag. Er sprach von der Begabung der Internationalität und gegen neuen Nationalismus und Abschottung. Gleich am Montag hatte Wien wieder die Chance, Brücke zu sein. Der russische Vize-Außenminister und ein US-Sondergesandter trafen sich, um über die Zukunft eines Atom-Abrüstungsvertrags zu sprechen. Leider setzte niemand hohe Erwartungen in das Gespräch. Es wäre nicht der erste Abrüstungsvertrag, den Donald Trump aufkündigte oder auslaufen ließ.

5.800 Atomsprenköpfe besitzen die USA angeblich, Russland 6.375. Wie viel Erde sie damit wohl zerstören könnten? Dabei müssten sie es gar nicht so teuer machen. Weiter wirtschaften wie bisher, und die Gletscher schmelzen wie Vanilleeis. Im sibirischen Kältepol Oimyakon wurden am Sonntag 39 Grad Celsius (plus) gemessen. Die Rekordwerte kommen laut Expert/innen um 80 Jahre früher als gedacht. Wenn es schon nicht gelingt, Abrüstungsverträge in Österreich abzusegnen, dann könnte Österreich zumindest Hausaufgaben machen: Den CO₂-Ausstoß drastisch senken statt weiter steigern wie bisher. Klimavolksbegehren und Bischofskonferenz treten dafür ein.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: PAUL CHAIM EISENBERG, RABBINER

Humorvoll und weise

Der ehemalige Oberrabbiner von Wien, Paul Chaim Eisenberg, feiert am 26. Juni seinen 80. Geburtstag.

Der aus einer Rabbinerfamilie stammende Paul Chaim Eisenberg ist bekannt für seinen Humor, der seiner Meinung nach nie zu kurz kommen darf. Der Witz war und ist für ihn aber nicht nur eine heitere Sache, sondern auch eine hilfreiche Methode, den Menschen ernsthafte An-



„Ein guter Witz ist der, der eine Botschaft hat. Ein Witz ist in Wahrheit eine sehr ernste Sache.“

PAUL CHAIM EISENBERG

liegen näherzubringen. Seine immer wieder stattfindenden Auftritte gelten als legendär, er versteht es, das Publikum zu begeistern – nicht nur mit seinen humorvollen Anekdoten, sondern auch als Sänger jiddischer Lieder und als Autor mehrerer Bücher.

Menschlich sein. Paul Chaim Eisenberg studierte zunächst zwei Semester Mathematik und Statistik an der Universität Wien und absolvierte danach ein Rabbinatsstudium in Jerusalem. Es folgten 33 Jahre als Oberrabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Dieses Amt übernahm er 1983 von seinem Vater Akiba Eisenberg, der verstarb. Im Jahr 1988 wurde Paul Chaim Eisenberg auch Oberrabbiner des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs. In seinen Funktionen setzte er sich stark für den interreligiösen Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen ein. Ein Rabbiner müsse menschlich sein und die Probleme der heutigen Zeit verstehen, sagte der sechsfache Familienvater einmal in einem Kurier-Interview. Ein guter Mensch sei für ihn einer, der nicht nur seine eigenen Interessen im Sinn habe. **SUSANNE HUBER**

ZU GUTER LETZT

Noch toter?

Muße, Privatsphäre, Gewissheiten. Diese drei Themen standen bei den Montforter Zwischentönen im Februar unter einem besonderen Fokus - sie galten als verloren und abhandengekommen, sie wurden im Rahmen eines Begräbnis beleuchtet und verabschiedet. Kurze Zeit später bekamen eben diese drei Themen im Lockdown eine völlig neue Bedeutung, sie erschienen quasi noch toter. Denn Gewissheiten

lösten sich auf, in die Privatsphäre wurde durch Ausgehbeschränkungen eingegriffen und die Muße fühlte sich in der Kurzarbeit seltsam an. Aufgrund dieser Entwicklung nehmen die Zwischentöne die drei Themen nochmals auf - als Update, also aktualisiert. Die drei Expert/innen von damals kommen erneut zu Wort, die Formation „Das Kollektiv“, Juan Carlos Díaz (Querflöte) und Raphael Brunner (Akkordeon), umrahmt das Gesprochene musikalisch.

Die „Corona-Updates“ werden an drei Abenden gestreamt:
► Das Begräbnis der Gewissheiten. Ein Nachruf der Philosophin Alice Lagaay. **Fr, 26. Juni, 20 Uhr.**
► Das Begräbnis der Privatsphäre. Eine Rede von Peter Schaar, ehem. Bundesdatenschutzbeauftragter von Deutschland. **Sa 27. Juni, 20 Uhr.**
► Das Begräbnis der Muße. Trauerrede des Philosophen Thomas Macho. **So 28. Juni, 20 Uhr.**
 Alle Streams auch zum Nachhören: montforter-zwischentoene.at

HUMOR

Was lieben Katzen genauso wie Schwimmer? - Das Kraulen.



s' Kirchamüsl

I hon's G'fühl, alle strahlen mi so a. Entweder freuen sich alle so, weil dia Maska-Pflicht g'falla isch. Odr ma sieht einfach ohne Maska d'r Mund wieder.